



JAHRESBERICHT 2024
„Menschenbilder“

PRO SCIENTIA
STUDIENSTIFTUNG

Coverbild:

Sich ein (Menschen-)Bild machen

Das Cover spielt mit verschiedenen Seh- und Bildebenen – zunächst jene von uns Rezipient:innen auf die Zeichnung, in der eine Person in Rückansicht zu sehen ist, die wiederum ein Bild oder Fenster betrachtet, aus der eine weitere Person mit Kamera ihren Blick durch die Linse auf die Betrachter:innen sowohl innerhalb wie außerhalb des Bildes zu richten scheint. Dabei bleibt immer etwas verborgen – kein Mensch kann hier ganz erfasst werden, sondern die Figuren entziehen sich dem Blick der jeweils anderen. Damit verhindern sie etwaige vorschnelle Zuschreibungen oder Urteile und bewahren ihre Individualität.

Elisabeth Oberlerchner, Wien/Rutgers University

Impressum

Studienstiftung PRO SCIENTIA

Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2–4/22, 1090 Wien

studienstiftung@proscientia.at, www.proscientia.at

Die Verantwortung für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge liegt bei den Verfasser:innen.

Fotohinweise: David Seiler (S. 6), Wakolbinger (S. 11), Raphael Risak (S. 51), Hans-Peter Arzberger (S. 95), Natalie Sandner (S. 108), Fotos Zwischenseiten: Nicolas Bleck
Fotos von der Sommerakademie: Samuel Ebner und Katrin Stefan

Das Cover zu den Sommerakademie Drucksorten der Stipendiatin Elisabeth Oberlerchner wurde von der Grafikerin Alexandra Reidinger weiterverwendet und bearbeitet.

Grafik: Alexandra Reidinger, www.reidinger-grafik.at

Druck: Facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien

Wien, Mai 2025

JAHRESBERICHT 2024
„Menschenbilder“

PRO SCIENTIA
STUDIENSTIFTUNG

Unsere Gesellschaft steht vor immensen **Herausforderungen**. Viele dieser Probleme sind komplex und miteinander vernetzt (z. B. Klimawandel, Welternährung, Pandemien, gesellschaftliche Ungleichheiten). Zu ihrer Lösung genügt also in der Regel nicht eine einzelne Wissenschaftsdisziplin, vielmehr bedarf es der Zusammenarbeit von Fachleuten aus unterschiedlichen Disziplinen.

Hier setzt die **Studienstiftung PRO SCIENTIA** mit ihren **Weiterbildungs- und Vernetzungsangeboten** an. Diese zeichnen sich durch einen breiten interdisziplinären Zugang aus und bieten begabten Studierenden mit prononciertem Interesse an Wissenschaft die Möglichkeit, intellektuellen Diskurs über die Fachgrenzen hinaus und gesellschaftliches Engagement zu erleben und zu trainieren, um künftig wissenschaftsbasierte Lösungen zu entwickeln und so ihre Verantwortung wahrzunehmen.

Stiftungszweck

Förderung von Wissenschaft und Kunst durch Bildung und Vernetzung von Studierenden, Akademiker:innen, Wissenschaftler:innen und künstlerisch Tätigen unter besonderer Berücksichtigung von Interdisziplinarität.

(lt. Gründungserklärung)

Vorworte	6	Workshops	50
Dank	9	Präsentationstechnik	51
		Schreiben	52
		Rhetorik	53
Studienstiftung PRO SCIENTIA	13	Sommerakademie „Menschenbilder“	55
Vorstand	15	Arbeitsgruppe	56
Wirtschaftlicher Beirat	16	Reader	58
Vergabegremium	17	Vorwort der Jahressprecher:innen	61
Mitarbeiter:innen	18	Programm	63
Projekte	19	Predigten	68
		Vorträge, Workshops, Arbeitskreise	70
Stipendium	20	Alumni	103
Bewerbung	21	Bundesalumnisprediger:innen	106
Persönlichkeitsgutachter:innen	22	Festtag Klosterneuburg und Salzburg	108
		Lokale Alumnisprediger:innen	110
Stipendiat:innen 2024/25	23	Alumni Graz	111
		Alumni Linz	112
PRO SCIENTIA Gruppen an den Hochschulorten	31	Alumni Wien	113
Vorträge	33	Mitgliederversammlung	114
Graz	38		
Innsbruck	40		
Leoben	42		
Linz	44		
Salzburg	46		
Wien	48		

Heinrich Schmidinger

Vorsitzender des Vorstandes



Heinrich Schmidinger
Vorsitzender der Studienstiftung
PRO SCIENTIA und
des Österreichischen
Studienförderungswerks
PRO SCIENTIA

Als ich im August des vergangenen Jahres wieder an der Sommerakademie von PRO SCIENTIA, in Matrei am Brenner zum Thema „Menschenbilder“, teilnahm, dachte ich mir einmal mehr, dass man PRO SCIENTIA erfinden müsste, wenn es diese Einrichtung nicht schon so lange gäbe. Warum dachte ich mir das?

Zum einen meine ich, dass Veranstaltungen wie unsere Sommerakademie genau das sind, was wir heute in der Szene der Wissenschaften am dringendsten benötigen: Zu einem fundamentalen Thema, das uns alle angeht, treffen sich junge Menschen aus unterschiedlichen Fachgebieten und tauschen sich eine ganze Woche lang untereinander darüber aus. Das ist ganz im Sinne gegenwärtiger Wissenschaft, denn deren ausschlaggebende Themen, vor allem die existenz-relevanten, lassen sich sachgerecht nur mehr interdisziplinär behandeln. Ebenso bemerkenswert, dass es junge Menschen sind, die sich dabei engagieren – nicht nur, weil ihnen die Zukunft gehört, sondern weil zur Interdisziplinarität Bereitschaft, Entschlossenheit und Zuversicht gehören. Die Weisheit des Alters in Ehren, was es jedoch zum Gelingen

fächerübergreifender Dialoge braucht, ist immer wieder neues jungendliches Zupacken. PRO SCIENTIA zeigt, wie es gehen kann.

Zum anderen dachte ich anlässlich der Sommerakademie an die Chancen, die sich aus PRO SCIENTIA für die Theologie ergeben. Dazu muss ich nicht darauf eingehen, wie prekär die Stellung der Theologie und damit jene der Kirche in der heutigen Hochschullandschaft geworden ist. Es genügt, wenn ich feststelle, dass durch PRO SCIENTIA der Theologie an den Hochschulen eine Präsenz verschafft wird, die sich sonst nicht mehr erreichen lässt. Gewiss, der Rahmen, aus dem sich dies ergibt, mag klein und bescheiden sein. Das macht das Ganze jedoch nicht weniger wertvoll. Der hochschulische Raum, in dem Theologie erwünscht ist und ernstgenommen wird, soll auch an den universitären Einrichtungen unserer Zeit offen bleiben. PRO SCIENTIA leistet dazu einen unersetzlichen Beitrag.

Allen, die in und für PRO SCIENTIA engagiert sind, sei deshalb gedankt: der Geschäftsführung und ihrem Team, dem Vorstand, den Beiräten, dem Vergabegremium, den Alumnae und Alumni, den Stipendiatinnen und Stipendiaten – und, nicht zu vergessen: allen Geldgebern und Sponsoren.

Dorothea Weber

Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes

MINT und mind: Die Bedrohung unserer Gesellschaft durch multiple Krisen, durch Demokratieverdrossenheit, Wissenschaftsskepsis und Radikalisierung, somit durch ein explosives Gemisch von Problemen und Herausforderungen, ist unübersehbar.

In dieser Situation ist auch und besonders die Wissenschaft gefordert: Es gilt, Lösungen zu finden, die ihrerseits die Lösung anderer Probleme nicht behindern oder gar ausschließen; es braucht hochspezialisierte Expertinnen und Experten, die gelernt haben, neben dem Detail auch das Ganze im Blick zu haben, die wissenschaftliche Fragestellungen und Ergebnisse intellektuell redlich und über die Grenzen ihres Fachs hinaus untereinander diskutieren und der Öffentlichkeit kommunizieren und in dieser Weise für die Gesellschaft Verantwortung wahrnehmen.

Vor diesem Hintergrund ist PRO SCIENTIA wirksam, indem es hochbegabte, engagierte Studierende unterstützt und ihnen Horizonterweiterung, interdisziplinäres Gespräch auf hohem Niveau und

lebendigen Austausch ermöglicht; all das kann von Universitäten und Hochschulen nicht geleistet werden, hilft aber den Stipendiat:innen dabei, weltanschauliche Positionen zu entwickeln, die der Komplexität unserer modernen Lebenswelt(en) gerecht werden.

Bildungsgeld, Diskussionsabende, Workshops und vor allem die Sommerakademie bedeuten freilich einen nicht unerheblichen finanziellen und ideellen Aufwand. Er wird ebenso durch Sponsor:innen getragen wie durch Engagement der in den PRO SCIENTIA Gremien Tätigen. Der Ertrag bleibt nicht aus: Wer auf der Sommerakademie von PRO SCIENTIA die intellektuelle Freude der Stipendiat:innen am bereichernden diskursiven Miteinander erlebt hat, weiß, dass das Konzept aufgeht. Mittlerweile sind viele PRO SCIENTIA Alumnae und Alumni gefragte Expertinnen und Experten, die in die Öffentlichkeit hineinwirken. Dies gilt es weiterzuführen – heute vielleicht mehr denn je!



Dorothea Weber
stellvertretende Vorsitzende
der Studienstiftung
PRO SCIENTIA und zweite
stellvertretende Vorsitzende
des Österreichischen
Studienförderungswerks
PRO SCIENTIA

Lisa Simmel

Geschäftsführerin



Lisa Simmel
Geschäftsführerin der
Studienstiftung PRO SCIENTIA
und des Österreichischen
Studienförderungswerks
PRO SCIENTIA (Alumniclub)

„Menschenbilder“, neue Workshops und die Freude am Schreiben

Dem Thema „Menschenbilder“ gewidmet, war das PRO SCIENTIA Jahr 2024 für mich als Geschäftsführerin ein gutes Jahr. Wir sind in der Rechtsform der Stiftung angekommen, Prozesse etablieren sich und trotzdem bleiben wir in der Weiterentwicklung offen und gefordert.

Im Februar 2024 begrüßten wir Christian Jostmann als Projektkoordinator für die PRO SCIENTIA Sommerakademie im Team der Studienstiftung.

2024 erweiterten wir das bewährte PRO SCIENTIA Stipendium („Bildungsgeld“, Sommerakademie, Treffen an den Hochschulorten) um ein zusätzliches Element: „PRO SCIENTIA Workshops“ zur Weiterbildung und Persönlichkeitsentwicklung fanden zum ersten Mal statt. Drei eintägige Workshops in Graz, Salzburg und Wien, bei denen in Kleingruppen die Kompetenzen der Stipendiat:innen in Rhetorik, Präsentieren und Schreiben erweitert und trainiert wurden.

Wir haben dem Schreiben in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit gewidmet und u. a. einen „Leitfaden“ für Texte zum Jahresbericht an die Stipendiat:innen ausgegeben. Im hier vorliegenden Jahresbericht laden wir Sie ein, das Programm der Sommerakademie nicht nur Revue passieren zu lassen, sondern auch in unsere Auseinandersetzung mit den „Menschenbildern“ einzutauchen. Beachten Sie dazu auch die Readerartikel unserer Stipendiat:innen (Abstracts dazu Seite 59). Vereinsmitglieder erhalten den Reader alljährlich in gedruckter Form, er ist aber auch online auf der PRO SCIENTIA website zu finden.

An dieser Stelle sei auch auf die lesenswerten Zusammenfassungen der Vorträge unserer Stipendiat:innen bei den PRO SCIENTIA Treffen an den Hochschulorten hingewiesen – PRO SCIENTIA in seiner wunderbaren Vielfalt, Fachkenntnis und Interdisziplinarität, gepaart mit Begeisterung und Freude an der Wissenschaft!

Jetzt, im März, sind wir gerade mit 130 Stipendiat:innen in das neue Förderjahr 2025/26 gestartet – Ihnen/Dir viel Freude beim Rückblick auf 2024!

Privatspender:innen 2024

Angelika Bauer MSc.

Dr. Hans-Albrecht Christern

Dr. Peter Nikolaus Csoklich

Prof. Dr. Maria Daghofer

Dr. Herbert Dusch

Dr. Eva-Maria Ettl-Miglbauer

Mag. Dr. Leopold Gartler

Dr. jur. Stefan Götz

Dr. Antonius Greiner

MMag. MIM MBA LLM

Martin Gruber

Mag. Christoph Guggenberger

Univ.-Prof. Wynfrid Kriegleder

Mag. Jaroslaw-Dariusz Lapinski

DI Mag. Dr. Bruno Maldoner

DI Dr. Michael Martinetz

DI Dr. Michael Meindlhumer

Franz Mohr BA

DI Dr. Peter Morawek

Univ.-Prof. Dr. Stefan Newerkla

MMag. Thomas Herbert Niss

Mag. Christoph Pichler

MMag. Sebastian Pittl

Dr. Ernst Pucher

Dr. Clemens Rappersberger

DI Dr. Thomas Ribarits

Dr. Barbara Röhrer

Univ.-Prof. Dr. Martin Schauer

Dr. Manfred Scheuer

Univ.-Prof. Dr. Heinrich

Schmidinger

Mag. Dr. Heinrich Schnuderl

DI Dr. Fabian Schranz

Mag. Christoph Schütz

Dr. Sandra Sonnleitner

Mag. Alois Steinbichler

DI Dr. Peter Steinrück

Dr. Christina Tonauer

Mag. Claudia Tuppy

DDr. Michael Walgram

Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber

Ulrike Willam-Kinz MAS

Dr. Ewald Wöll

DI Dr. Pius Wörle

Dr. Klaus Zapotoczky

Ein herzliches Dankeschön allen privaten Spenderinnen und Spendern, die mit ihrem Beitrag die PRO SCIENTIA Bildungsarbeit ermöglichen!

Aus Ihrer Spende wird mehr!

Jeder finanzielle Beitrag erfährt eine bemerkenswerte Hebelwirkung durch die ISB, welche die eingewonnenen Beträge um 42 % aufstockt.

Dazu kommt: Spenden an die „Studienstiftung PRO SCIENTIA“ sind steuerlich absetzbar!

Bitte unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit mit einer Spende an:

Studienstiftung PRO SCIENTIA
IBAN AT91 2020 5010 0007 3294
BIC SPBDAT21XXX

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren vollen Namen sowie Ihr Geburtsdatum bekannt, damit wir Ihre Spende an das Finanzamt melden können.

Readerartikel



Herzlichen Dank an



 Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

Österreichische
Bischöfskonferenz



Otto Mauer Fonds



Manfred Scheuer

Bischof

Liebe Stipendiatinnen und Stipendiaten!
Liebe Alumnae und Alumni!
Liebe Vereinsmitglieder!

Wissenschaft und Forschung existieren nicht im luftleeren Raum, gerade auch was die oft eingeforderte und angenommene Autonomie betrifft. Die in der Geschichte immer schon gemachte Erfahrung, dass Autonomie in Wirklichkeit oft nur eine mehr oder weniger verschleierte Herrschaft des Starken sei, tritt ja in den letzten Jahren gerade in der wissenschaftspolitischen Diskussion verstärkt in den Vordergrund und verführt Universitäten, Bildungseinrichtungen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu, sich selbst in rein pragmatischer Manier von der Rationalität des Marktes zu definieren. Allzu leicht geraten dann aber die für den Markt nicht geeigneten Lebensdimensionen in den Hintergrund, was zu verhängnisvollen Folgen führt. Die Geisteswissenschaften werden beispielsweise einem Dauerdruck ausgesetzt, ihre Nützlichkeit am Markt zu beweisen.

Es ist Sache des Weisen zu ordnen („sapientis est ordinare“), sagt Thomas von Aquin mit Aristoteles¹. Wir brauchen Weisheit, d. h. Orientierungswissen, nicht bloß Strategien des Handelns oder das Erlernen von Funktionen. Orientierungswissen, das Sinn erschließt, hat einen Wahrheits-, Freiheits- und auch Heilsbezug. Ich danke der Studienstiftung PRO SCIENTIA, dass sie in diesem „Weisheitssinn“ Räume öffnet und eine Beweglichkeit des Denkens fördert. Mit Immanuel Kant kann man diese Beweglichkeit des eigenen Denkens als Überblick zu verschiedenen Denkweisen über Kritik bis hin zur Selbstkritik verstehen, mit dem man sich selbst immer wieder der Möglichkeit aussetzt, falsch zu liegen.²

Ich danke allen, die sich ehrenamtlich wie hauptamtlich für die Anliegen von PRO SCIENTIA einbringen, sowie allen Förderinnen und Förderern ganz herzlich!



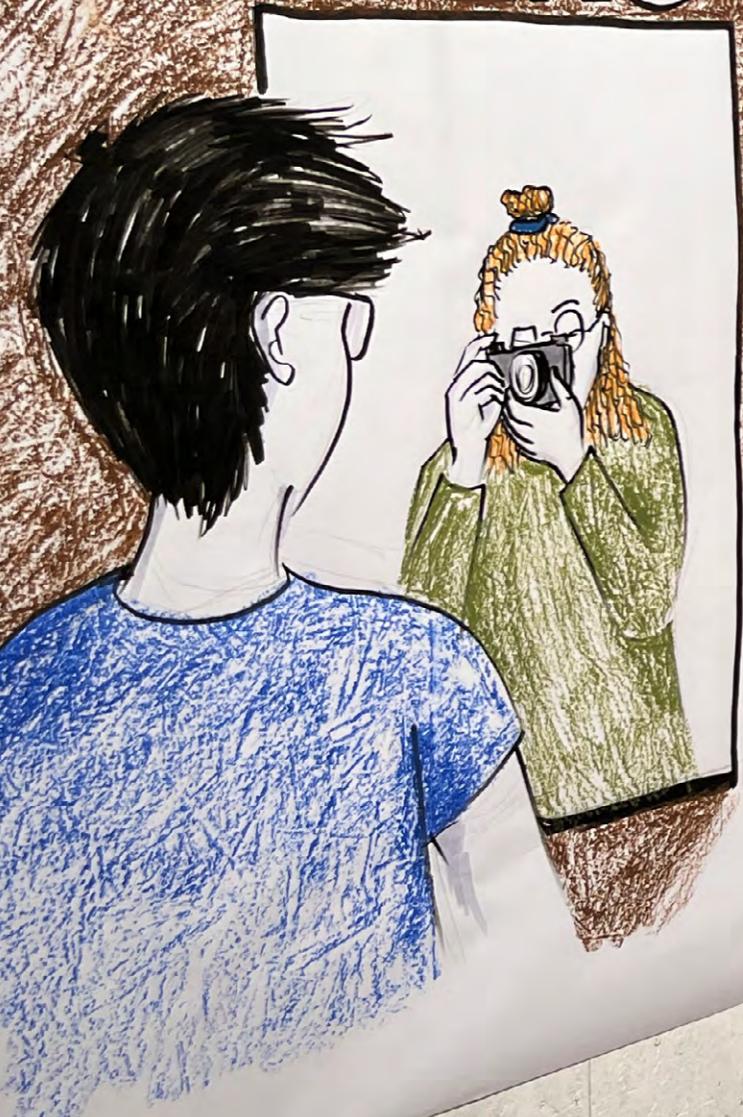
Bischof
Manfred Scheuer

¹ Thomas von Aquin, Summa contra Gentiles I,1 n.2; II,24; Aristoteles, Metaphysik I c.2 982.

² Vgl. Immanuel Kant, Über Pädagogik, in: WW (ed. Weischedel) Bd. 10/2: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik; Darmstadt 1983, 691-761.

MENSCHENBILDER

SOMMERAKADEMIE



STIFTUNG

Studienstiftung PRO SCIENTIA

Gegründet 2022

Die „Studienstiftung PRO SCIENTIA“ ist interdisziplinär ausgerichtet. Sie vergibt Stipendien für hochleistungswillige Studierende (ab Bachelorabschluss) sowie Nachwuchswissenschaftler:innen aller Fachrichtungen und Künstler:innen bis zum Alter von 30 Jahren.

Im Förderjahr 2024/25 wurden österreichweit 110 Studierende gefördert und weitergebildet.

Die Stipendiat:innen nahmen aktiv an den PRO SCIENTIA Veranstaltungen, den Treffen an den Hochschulorten, den Workshops und insbesondere an der interdisziplinären Sommerakademie zum Jahresthema „Menschenbilder“ teil. Außerdem erhalten sie eine finanzielle Unterstützung („Bildungsgeld“) für Literatur, Fortbildungen und Konferenzteilnahmen.

PRO SCIENTIA Stipendium

Die Studienstiftung PRO SCIENTIA bietet begabten **Nachwuchswissenschaftler:innen aller Fachrichtungen** und **Künstler:innen** Raum für interdisziplinäre Diskussion und Vernetzung.

Die Studienstiftung PRO SCIENTIA

- vergibt Stipendien an exzellente Studierende im Master- bzw. Dissertationsstudium mit einem „**Bildungsgeld**“ von € 1.000 jährlich für Literatur, Fortbildungen, Konferenzteilnahmen etc.
- veranstaltet **Vorträge und Diskussionen** an den Hochschulorten sowie jährlich eine interdisziplinäre **Sommerakademie**
- fördert die Weiterbildung und Vernetzung von Stipendiat:innen und Alumni

Stiftungsvorstand

Der Vorstand lenkt die Studienstiftung PRO SCIENTIA.

Unter dem Vorsitz von Heinrich Schmidinger trat der Vorstand 2024 dreimal zusammen. Zu den Sitzungen sind auch die Bundesalumnisprecher:innen eingeladen, um den direkten Austausch zu pflegen.

Zentrale Themen im Vorstand waren u. a.

- Fundraising und Finanzierung in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftlichen Beirat
- Kooperationen mit den PRO SCIENTIA Alumnae und Alumni
- Bekanntmachung des PRO SCIENTIA Programms und der Ausschreibung zum neuen Förderjahr
- Vernetzung mit anderen Bildungsstiftungen
- Zusammenarbeit mit der Innovationsstiftung für Bildung (ISB)
- Neues Programmelement „Workshops zur Weiterbildung und Persönlichkeitsentwicklung“
- Sommerakademie „Menschenbilder“

Stiftungsprüfer ist
Mag. Alexander Kastelic,
Halpern & Prinz

Name	Funktion im Vorstand
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmeta	Vertreter des Vereins PRO SCIENTIA
Univ.-Prof. Dr. Birgit Feldbauer-Durstmüller	(bis Juni 2024)
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler	Vorsitzender „Vergabegremium“
MMag. Alois Kölbl	
Univ.-Prof. Dr. Stefan Newerkla	kooptiert
SC Mag. Elmar Pichl	Vertreter der ISB
Dr. Markus Schlagnitweit	
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger	Vorsitzender des Vorstandes
Mag. Alois Steinbichler	Vorsitzender „Wirtschaftlicher Beirat“
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes

**Vorstands- und
Beiratsmitglieder sind
ehrenamtlich tätig!**

Wirtschaftlicher Beirat

Die Beiratsmitglieder beraten den Vorstand insbesondere im Fundraising, suchen in persönlichen Gesprächen potenzielle Unterstützende und vermitteln die Anliegen der Studienstiftung nach außen.

Dr. Gilbert Frizberg

Dr. Stefan Götz

Mag. Alois Steinbichler

(Vorsitzender Wirtschaftlicher Beirat)

Mag. Elizabeth Umdasch

Ulrike William-Kinz, MAS

Wenn Sie persönlich oder jemand in Ihrem Umfeld (Unternehmen oder Privatpersonen) Möglichkeiten und Interesse an einer Kooperation oder Unterstützung der Studienstiftung PRO SCIENTIA haben oder Sie Anregungen im Fundraising einbringen möchten, nehmen Sie bitte mit der Geschäftsführerin, Lisa Simmel, Kontakt auf.

Kontakt

Tel. 01/51552-5404

lisa.simmel@proscientia.at

Unterstützen Sie PRO SCIENTIA, weil ...

- ... Sie besonders begabte **Wissenschaftler:innen und Künstler:innen** fördern wollen.
- ... Sie zur Bildung der nächsten Generation von **Führungskräften** beitragen wollen.
- ... Sie die **interdisziplinäre Zusammenarbeit** von Wissenschaftler:innen auch zur Lösung der gesellschaftlichen Herausforderungen für entscheidend halten.
- ... Sie **Werteorientierung** in Wissenschaft und Kunst fördern wollen.
- ... Sie den **Wissenschaftsstandort Österreich** stärken wollen.

Vergabegremium

Auswahl der Stipendiat:innen der Studienstiftung PRO SCIENTIA.

Studienleistungen, Begabung für wissenschaftliche Tätigkeit, erste wissenschaftliche Erfolge, Konferenzteilnahmen, Publikationen, Praxiserfahrung sowie soziales, politisches, gesellschaftliches oder kirchliches Engagement, aber auch sprachliche Ausdrucksfähigkeit und echtes Interesse am interdisziplinären Dialog – das sind nur einige der Kriterien, anhand derer das

Vergabegremium die besten und engagiertesten unter den Bewerber:innen für ein PRO SCIENTIA Stipendium auswählt.

Jeweils am letzten Freitag im Jänner wird über die Bewerbungen entschieden, mitunter auch lang diskutiert, abgewogen und oftmals über die vielseitigen Begabungen und Interessen der Studierenden gestaunt. 2024/25 erhielten **110 Studierende** die Zusage für ein **PRO SCIENTIA Stipendium**.

Name

PD Dr. Elisabeth Brameshuber	Institut für Arbeits- und Sozialrecht, Universität Wien
Prof. Gabriel Felbermayr, Ph.D.	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer	Institut für Philosophie, Katholisch Theologische Privatuniversität Linz
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler (Vorsitzender Vergabegremium)	Institut für Theoretische Physik, Universität Bielefeld
Univ.-Prof. DDr. Monika Leisch-Kiesl	Institut für Geschichte und Theorie der Kunst, Katholische Privatuniversität Linz
Univ.-Prof. DI Dr. Christian Mitterer	Lehrstuhl für Funktionale Werkstoffe und Werkstoffsysteme, Montanuniversität Leoben
Univ.-Prof. Dr. Stefan Newerkla	Institut für Slawistik, Universität Wien
Univ.-Prof. Dr. Marianne Popp	Department für chemische Ökologie und Ökosystemforschung, Universität Wien
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Tuppy	Professor für Biochemie, Universität Wien (bis April 2024), Medizinische Universität Wien
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	Fachbereich Altertumswissenschaften, Klassische Philologie, Universität Salzburg
Mag. Andrea Geisler	Vertreterin der ISB

Mitarbeiter:innen

In der Studienstiftung PRO SCIENTIA arbeiten die ehrenamtlich besetzten Stiftungsgremien mit den hauptamtlichen Mitarbeiter:innen zusammen.



Lisa Simmel



Christian Jostmann



Dorothea Newerkla

Im PRO SCIENTIA Büro war das Kalenderjahr 2024 durch zahlreiche personelle Neuerungen geprägt:

- Verena Bauer beendete mit Ende Jänner 2024 ihre Tätigkeit bei PRO SCIENTIA.
- Seit Februar 2024 ist Christian Jostmann als Projektkoordinator der PRO SCIENTIA Sommerakademie tätig. Christian Jostmann ist promovierter Historiker und schreibt u. a. für „Die Furche“. Zuletzt erschienen von ihm die Bücher „Magellan oder Die erste Umsegelung der Erde“ sowie die Übersetzung des historischen Reiseberichts von Magellans Begleiter Antonio Pigafetta.
- Von Juni bis August 2024 unterstützte Martin Holzweber das Sekretariat.
- Im November half Leonie Licht als Vertretung für Dorothea Newerkla aus, die von September bis November ein Praktikum in Prag machte.

Kontakt

Studienstiftung PRO SCIENTIA

Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2–4/22, 1090 Wien
Tel. 01/51552-5404

www.proscientia.at

studienstiftung@proscientia.at · lisa.simmel@proscientia.at · office@proscientia.at

Dorothea Newerkla

Lisa Simmel
Geschäftsführerin

Christian Jostmann
Alumni, Sommerakademie

PROJEKTE

PRO SCIENTIA Stakeholder & Ehrenamtliche

In der Zusammenarbeit mit unserem Partner, der „Innovationsstiftung für Bildung“, war PRO SCIENTIA u. a. in einem von der WU Wien begleiteten Projekt zur „Wirkungsanalyse“ beteiligt. Bei der Erstellung eines Wirkungsmodells und Analyse der Stakeholder wurde augenfällig, welche vielfältigen Personengruppen Interesse an der Arbeit von PRO SCIENTIA haben und wie viele Ehrenamtliche bei PRO SCIENTIA Zeit und Expertise einbringen: von den Vorstands- und Beiratsmitgliedern, den Alumnisprecher:innen über die Gruppenbetreuenden an den Hochschulorten bis hin zu Persönlichkeitsgutachter:innen für den Bewerbungsprozess.

Vielen Dank!

Seien Sie „PRO SCIENTIA Botschafter:in“ und machen Sie in Ihrem Umfeld auf die Möglichkeiten eines PRO SCIENTIA Stipendiums aufmerksam.

Folgen Sie uns auf [Instagram](#) und [LinkedIn](#)



Schreiben Sie uns:
socialmedia@proscientia.at

Vernetzung im Stiftungssektor

Die Studienstiftung PRO SCIENTIA ist nicht nur direkt mit der Innovationsstiftung für Bildung und unseren „Geschwistern“, den Co-Stiftungen (MINTality, motion4kids, Bildung tomorrow und Stiftung für Wirtschaftsbildung), im Austausch, sondern über die „AG Bildungsstiftungen“ und den „Verband für Gemeinnütziges Stiften“ breit vernetzt. Insbesondere mit der Österreichischen Studienstiftung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gibt es intensiven Erfahrungsaustausch. Einige ehemalige „Studienstifter:innen“ haben sich bereits (erfolgreich) bei PRO SCIENTIA beworben.

PRO SCIENTIA Stipendium

Bildungsgeld

Finanziell fördert PRO SCIENTIA die Stipendiat:innen durch ein **Bildungsgeld** von € 1.000 jährlich (davon € 200 für Leistungen im Rahmen von PRO SCIENTIA) für Fortbildung, Literatur und Konferenzteilnahmen. Zusätzliche Leistungen wie Vorträge, Artikel oder Workshops werden mit einer Prämie von jeweils € 200 honoriert.

Sommerakademie

Die **Sommerakademie** ist das Herzstück des PRO SCIENTIA Stipendiums. Eine Woche lang wird den PRO SCIENTIA Stipendiat:innen ein dichtes Programm aus Vorträgen renommierter Wissenschaftler:innen, Workshops sowie Arbeitskreisen geboten.

Treffen

Bei den regelmäßigen **Veranstaltungen** an den Hochschulorten **Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien** tragen die Stipendiat:innen aus ihren jeweiligen Wissenschaftsbereichen vor und stellen Themen aus dem eigenen Arbeitsfeld (z. B. aus ihrer Masterarbeit oder Dissertation) zur Diskussion.

Sprechen Sie begabte Studierende und talentierte junge Wissenschaftler:innen auf ein PRO SCIENTIA Stipendium an – werden Sie PRO SCIENTIA Botschafter:in!

Bewerbung für Stipendium 2026/27

Bewerbungsfrist: 10. Dezember 2025

www.proscientia.at

Online bewerben



PRO SCIENTIA Stipendien bieten

- Interdisziplinäre Diskussionsforen an den Hochschulorten Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien
- Vorträge der Stipendiat:innen
- Diskussion über Fächergrenzen hinweg
- Möglichkeiten zum Netzwerken
- Kostenlose Teilnahme an der einwöchigen PRO SCIENTIA Sommerakademie
- € 1.000 **Bildungsgeld** jährlich (davon sind € 200 an Leistungen im Rahmen von PRO SCIENTIA Veranstaltungen gebunden) für Fachliteratur, Konferenzteilnahmen und Fortbildungen
- Interdisziplinäre und persönliche Weiterbildung

Bewerbungsvoraussetzungen

- Überdurchschnittlicher Studienerfolg
- Bereitschaft, sich im interdisziplinären Gespräch über die eigene Fachdisziplin hinaus zu bewegen und sich mit gesellschaftspolitischen und weltanschaulichen Fragen auseinanderzusetzen
- Ambitionen, einen wissenschaftlichen oder künstlerischen Beruf zu ergreifen
- Abgeschlossenes Bachelorstudium (bzw. mind. 5. Semester im Diplomstudium)
- Laufendes Studium an einer österreichischen Hochschule
- Bei Erstbewerbung jünger als 30 Jahre (Stichtag 31. Dezember 2025, begründete Ausnahmen möglich)

Persönlichkeitsgutachter:innen

Die Bewerber:innen legen dem Vergabegremium als Entscheidungsgrundlage nicht nur Zeugnisse, Lebenslauf, Motivationsschreiben und Fachgutachten vor, auch ein Gespräch mit einem der PRO SCIENTIA Persönlichkeitsgutachter:innen ist Bestandteil der Bewerbung.

Leoben

Msgr. Dr. Markus Plöbst

Linz

Dr.in Gudrun Becker
 Mag.a Sarah Emberger
 Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber
 Univ.-Prof. Dr. theol. Christoph Niemand
 Univ.-Prof.in Dr.in Helena Stockinger

Salzburg

Monika Slouk
 MMag. Christian Wallisch-Breitsching
 Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler

Wien

Mag. Franz Haslinger
 O. Univ.-Prof. Dr. DDr. h.c. Ulrich H.J. Körtner
 Dr.in Veronika Prüller-Jagenteufel
 Mag. Gottfried Riegler-Cech
 Dr. Markus Schlagnitweit

Im Bewerbungsverfahren für 2024/25 wurden Gespräche geführt von:

Graz

MMag. Alois Kölbl
 Mag. Daniel Pachner

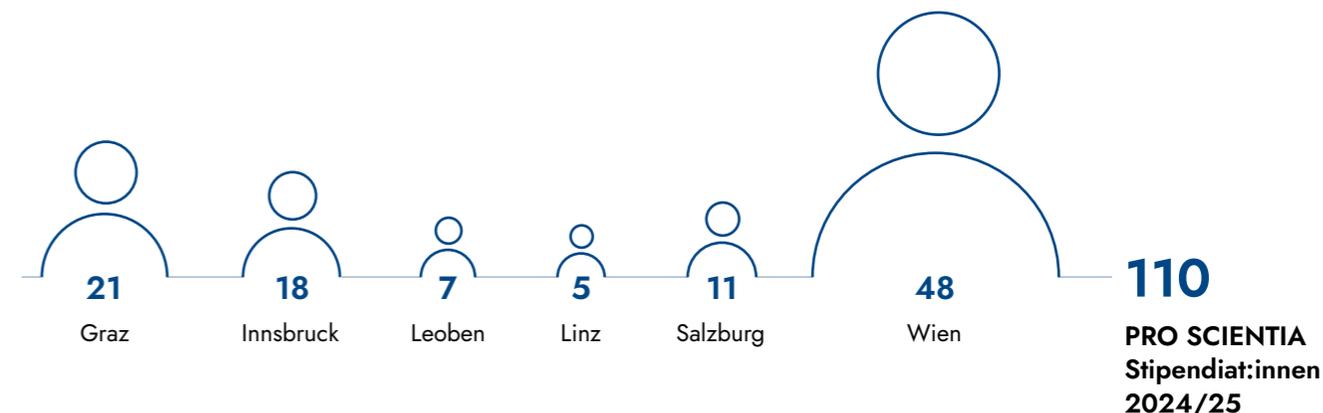
Innsbruck

P. Anthony Raj Thomas
 Sr. Elisabeth Senfter CB

Klagenfurt

Mag. Hans-Peter Premur

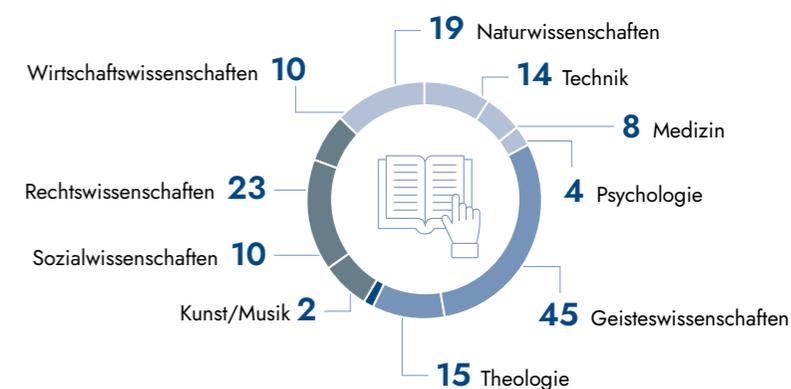
Stipendiat:innen 2024/25



Geschlechterverhältnis Stipendiat:innen 2024/25



Fachrichtungen Stipendiat:innen 2024/25



Lehramt 15
 (Lehramtsstudierende sind hier nochmals in ihren jeweiligen Fachrichtungen gezählt)

Stipendiat:innen 2024/25

Graz

Theresa Boiger	Umweltsystemwissenschaften
Eugen Dolezal	Katholische Fachtheologie
Sarah Enzenhofer	Molekularbiologie, Molekulare Mikrobiologie
Gandolf Feigl	Technische Physik, Betriebswirtschaftslehre, Elektrotechnik
Georg Graßler	Physik
Sophie Hollwöger	Klassische Philologie, Germanistik, Übersetzen
Andrea Hönikl	Molekularbiologie, Biochemie & Molekulare Biomedizin
Anna Jodlbauer	Umweltsystemwissenschaften, Naturwissenschaften-Technologie, Technical Chemistry, Advanced Material Science
Gila Koch	Rechtswissenschaften
Sebastian Mörzl	Katholische Fachtheologie, Geschichte
Juliane Oberegger	Musikologie, Historische Streichinstrumente
Maria Pasaricek	Geschichte
Cornelia Picej	Musikologie, Musiktheorie
Viktoria Reiher	Rechtswissenschaften, Wirtschaftsrecht für technische Berufe
Tobias Renzler	Information and Computer Engineering, Telematik
Elena Maria Scherer	Europäische Ethnologie, Kulturwissenschaft
Lorenz Schernthanner	Molekularbiologie, Molekulare Mikrobiologie
Martin Schlesinger	Economics, Geschichte
Christoph Spöck	Lehramt Englisch/Physik, Mediation, angewandte Ethik
Florian Stainer	Chemie, Technische Chemie
Lorenz Tripp	Rechtswissenschaften



Innsbruck

Magdalena Altmiks	Psychologie, Katholische Fachtheologie
Raphael Angerbauer	Humanmedizin, Mathematik
Johanna Berger	Rechtswissenschaften, Katholische Fachtheologie
Magdalena-Klara Collinet	Katholische Theologie, Katholische Religionspädagogik, Lehramt für Volksschulen
Philipp Deisl	Klinisch-medizinische Wissenschaften, Humanmedizin
Barbara Faller	Erziehungswissenschaften, Psychologie
Lilli-Ruth Erika Fidler	Chemie
Laura Grabher-Meyer	Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung (Englisch und Physik)
Johannes Härting	Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung (Mathematik und Katholische Religion)
Tobias Jakober	Geographie, Soziologie
Lena Kraft	Humanmedizin
Nina Liebhaber	Umweltethik, Geographie
Nadja Mendrzyk	Molekulare Medizin
Laura Pattiss	Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft
Simeon Ryckembusch	Medizin, Politikwissenschaft
Ivan Stecher	Geschichte, Politikwissenschaft, Lehramt Geschichte und Sozialkunde/Geographie/Germanistik
Nina Weidacher	Chemie, Doktoratstudium Molecular & Cellular Basis of Diseases
Sarah Bettina Wilhelmer	Molekulare Medizin

Leoben

Julius Keckes	Werkstoffwissenschaft
Philip Krukenfellner	Recyclingtechnik
Kevin Kutleša	Werkstoffwissenschaft
Karoline Moser	Industrial Data Science
Christopher Strablegg	Physik, Montanmaschinenbau
Lucas Weitering	Industrial Data Science
Tobias Ziegelwanger	Werkstoffwissenschaft

Linz

Maria Brader	Katholische Theologie, Orientalistik
Peter Hirner	Öko- und Energietechnik
Sarah Mayrhofer	Wirtschaftsinformatik, Rechtswissenschaften
Magdalena Prantl	Physik, Biophysik
Julian Schöffl	Lehramt Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Salzburg

Walter Brandstätter	Geschichte
Marko Dorosh	Religionswissenschaft, Religion und Pluralismus, Klassische Philologie
Victoria Ellmer	Medical Biology, Mathematik, Molekulare Biowissenschaften
David Jost	Politikwissenschaft, Philosophie, Religious Studies
Manuel Kuhn	Katholische Fachtheologie, Religious Studies
Anna-Maria Penetsdorfer	Pädagogik, Erziehungswissenschaft
Simon Rabensteiner	Lehramt Geschichte und Sozialkunde, Deutsch, Griechisch
Elisabeth Tangerner	Geschichte, Philosophie
Tamara Tomic	Molecular Biology, Religious Studies
Anna-Katharina Wiesinger	Lehramt Sekundarstufe I/II (Englisch, Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung), Geschichte
Astrid Wimmer	Katholische Fachtheologie, Katholische Religionspädagogik

Wien

Fabian Andre	Katholische Fachtheologie, Lehramt Katholische Religion/Latein, Ethik
Stella Aurelia Berg	Internationale Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaften
Leonardo Bergmann	Doktorat der Naturwissenschaften: Psychologie, Medical Biometry/Biostatistics, Psychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Maximilian Böhm	Musikwissenschaft
Noemi Call	Philosophie
Christopher Dostal	Biologie, Molekulare Biologie, Vascular biology, Bioinformatik, Pflegewissenschaft, Genetik und Entwicklungsbiologie
Samuel Ebner	Rechtswissenschaften
Paul Lorenz Eichmüller	Rechtswissenschaften, Orientalistik
Lydia Eisinger	Katholische Fachtheologie, Vergleichende Literaturwissenschaften
Ágoston Frank	Rechtswissenschaften
Sophia Gozalishvili	Katholische Fachtheologie



Leokadia Grolmus	Rechtswissenschaften, Sozialwirtschaft
Lorenz Grünewald	Physik
Jakob Gstach	Rechtswissenschaften, Klassische Philologie
Marion Hacek	Biologie, Biomedizin, Biotechnologie, Wildtierökologie und -management
Lorenz Handstanger	Rechtswissenschaften, Geschichte
Rita Hansl	Klinische Psychologie
Raphaela Hemetsberger	Kunstwissenschaft, Philosophie
Michael Hlavka	Lehramt Katholische Religion an Pflichtschulen, Religionspädagogik, Katholische Fachtheologie
Nikola Kilzer	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Economics
Christoph Korab	Rechtswissenschaften, Vergleichende Literaturwissenschaften, Literaturwissenschaften
Lukas Krupitsch	Wirtschaftsrecht
Leonie Licht	Kunsttheorie
Bernhard Lücking	Katholische Fachtheologie, Rechtswissenschaften
Franz Malzl	Katholische Fachtheologie, Philosophie, Katholische Religionspädagogik, Lehramt Religion und Italienisch
Doha Nasr	Rechtswissenschaften, Linguistik
Elisabeth Oberlerchner	Germanistik, Angewandte Kulturwissenschaften, DDP Germanistik im int. Kontext, German Studies
William Obiagwu	Rechtswissenschaften
Jasmin Pieper	Rechtswissenschaften
Alexander Posch	Mathematik
Francesca-Maria Raffler	Musikwissenschaft
Raymond Rasser	Rechtswissenschaften
Mirijam Salfinger	Katholische Fachtheologie
Fabian Schinerl	Rechtswissenschaften
Anna-Maria Schmitt	Cardiovascular Biology
Silke Schusser	Rechtswissenschaften

Florentina Stadlbauer	Technische Chemie, Philosophie
Katrin Stefan	Lehramt Deutsche und Spanische Philologie, Austrian Studies
Carmen Tremml	Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Volkswirtschaft, Economics, Global Demography
Cornelia Tscheppe	Rechtswissenschaften, Geschichtswissenschaft
Jakob Vorlaufer	Technische Physik
Kathrin Waldner	Konzertfach Flöte, Biomedizin und Biotechnologie
Magdalena Weber	Innovation and Creativity Management, Psychologie
Julia Weingartner	Katholische Religionspädagogik, Betriebswirtschaft, Katholische Fachtheologie, Vergleichendes Kanonisches Recht, Wirtschaftspädagogik



ABLAUF

1 Hallo 

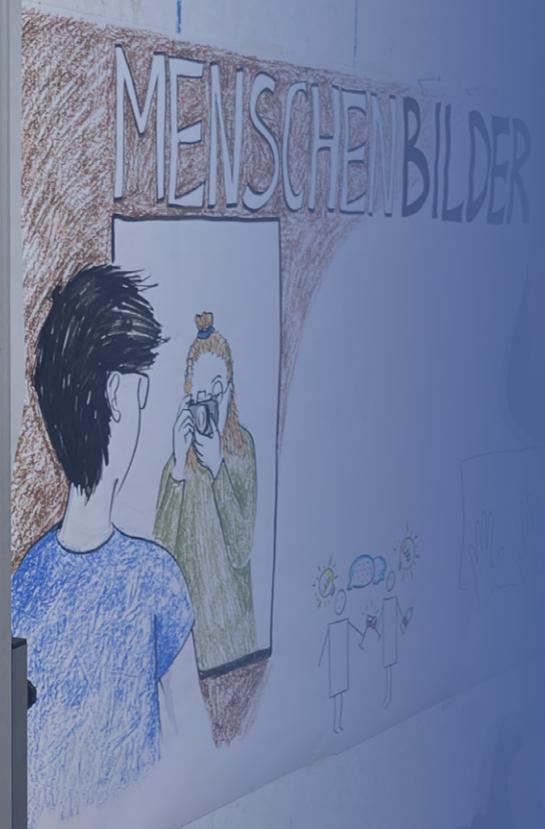
2 Pictionary + Basics  

3 Selbstvorstellung 

PAUSE 

4 Sehen lernen 

5 Menschen + Emotionen  
"Graphic Recording" 



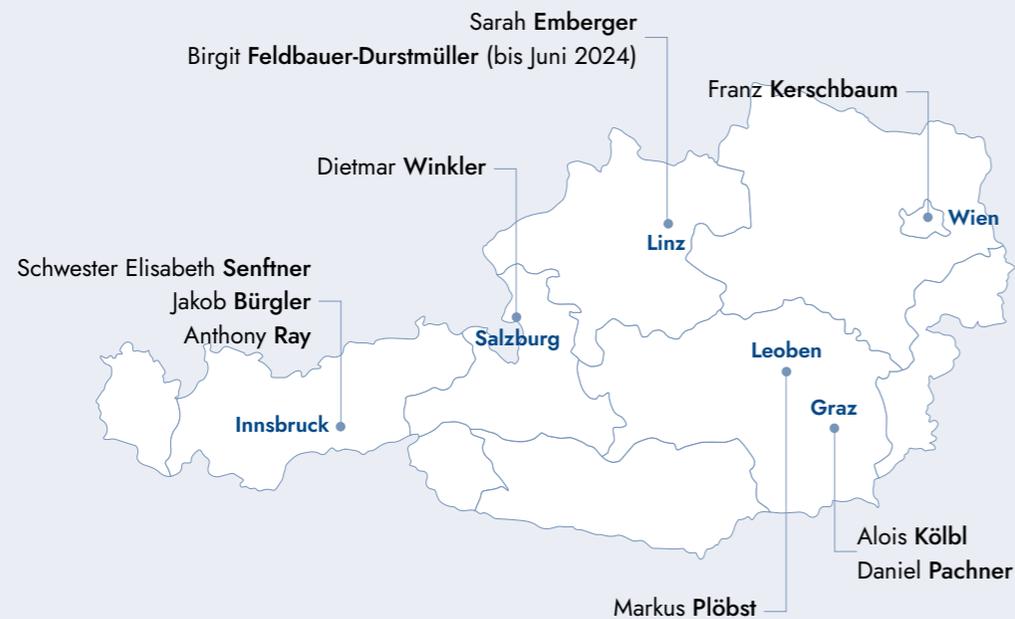
HOCHSCHULORTE

Hochschulorte

PRO SCIENTIA Gruppen

Bei den PRO SCIENTIA Treffen an den Hochschulorten in Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien tragen die Stipendiat:innen aus ihren jeweiligen Fachgebieten vor und stellen eigene Themen zur Diskussion.

Organisatorisch unterstützt und inhaltlich begleitet werden die PRO SCIENTIA Stipendiat:innen jeweils von Hochschul-seelsorgern bzw. PRO SCIENTIA Alumni.



Vorträge an den Hochschulorten

Raphael Angerbauer	Innsbruck	REM-Schlaf-Verhaltensstörung: EEG-Spektralanalyse Theorien des phänomenalen Bewusstseins: Materialismus, Dualismus und Panpsychismus
Johanna Berger	Innsbruck	Die Konventionsgründe in der Genfer Flüchtlingskonvention – wer darf bleiben?
Theresa Boiger	Graz	Menschenbilder in den Systemwissenschaften – Wie Menschen und ihr Verhalten in Modellen abgebildet werden können Konsequenzen von Holznutzung auf Nachhaltigkeit aus einer Systemperspektive
Maximilian Böhm	Wien	„Herrscher und Schöpfer im Reiche der phantastischen Instrumentenwelt“. Aspekte der frühen Beethoven-Biographik am Beispiel von Bettina von Arnims „Goethe’s Briefwechsel mit einem Kinde“
Maria Brader	Linz	Literarische Motive und Geschlecht im Esterbuch
Walter Brandstätter	Salzburg	Schauplatz Hohensalzburg. Die Festung zur Zeit des Bauernkrieges im Spiegel zeitgenössischer Quellen
Magdalena-Klara Collinet	Innsbruck	„Eine synodale Kirche ist eine Kirche der Teilhabe und Mitverantwortung“ – Partizipation in der Katholischen Kirche am Beispiel des synodalen Prozesses der Weltkirche
Marko Dorosh	Salzburg	In Search for a Menschenbild: the Figure of the Translator/Interpreter in the (Greek) Old Testament
Christopher Dostal	Wien	Tierversuche in der kardiovaskulären Forschung: Methoden, Modelle und ethische Verantwortung
Paul Eichmüller	Wien	Die Wiederbelebung der hebräischen Sprache Arabische Dialektologie. Vielfalt unter dem Dach der arabischen Sprache

Zusammenfassungen der Vorträge der Stipendiat:innen sind auf der PRO SCIENTIA Website abrufbar:

www.proscientia.at/publikationen



Victoria Ellmer	Salzburg	Epigenetik in metabolic associated fatty liver disease (MAFLD)
Sarah Enzenhofer	Graz	Tiere in der Forschung – wo endet Forschung und wann beginnt Ethik?
Barbara Faller	Innsbruck	Wie werden Electronic Patient Reported Outcomes (ePRO) in der Onkologie eingesetzt?
Gandolf Feigl	Graz	Menschenbilder im Zeitalter der Selbstoptimierung – Darf's ein bisschen besser sein? Licht: Was ist es und was kann es?
Lilli-Ruth Fidler	Innsbruck	Anomale Selbsterhaltung von Gashydraten (und warum das relevant ist)
Ágoston Frank	Wien	Menschen; Staaten; Blöckebilder im Kalten Krieg International Law in Hungary between Horthysm and Stalinism
Leokadia Grolmus	Wien	Klimaneutralität am Herd? Methodologie der freiwilligen CO ₂ -Kompensationen aus interdisziplinärer Perspektive
Jakob Gstach	Wien	Das Menschenbild bei Hobbes und Thukydides
Rita Hansl	Wien	Wie Menschen denken, dass Menschen denken. Computational Neuroscience zur Modellierung menschlicher Kognition
Johannes Härting	Innsbruck	Von blutenden Hostien und erfundenen Traditionen – der Seefelder Wunderbericht von 1580
Sophie Hollwöger	Graz	Medea: Barbarin, Hexe, Kindsmörderin? Mythos und Rezeption einer machtvollen Frauenfigur Panta rhei. Einblicke in die griechische Sprache und Sprachgeschichte Zores, Stuss und Pleitegeier – Die jiddische Sprache und was sie für uns heute bedeutet
Andrea Hönikl	Graz	Aus dem Leben einer Hefe Dem Friedensnobelpreis 2024 auf der Spur

Tobias Jakober	Innsbruck	Zwischen Denkstil und Diskurs – Theorienvergleich zwischen Karl Mannheims Wissenssoziologie und Michel Foucaults Diskurstheorie
Anna Jodlbauer	Graz	Der Weg von Lithium Metall in die Batterie
David Jost	Salzburg	Ethische Herausforderungen im Zusammenhang mit vermenschlichten Robotern
Julius Keckes	Leoben	Vom Pontifex zum Seekabel: Brückenbauer der Kommunikation im 19. Jahrhundert
Christoph Korab	Salzburg	Urheber:innen im Zeitenwandel
Kevin Kutleša	Leoben	Kurt Gödel und die Grenzen der Beweisbarkeit – Eine mathematisch-philosophische Betrachtung
Leonie Licht	Wien	Menschen im Bild – Form einer Beziehung
Nadja Mendrzyk	Innsbruck	HIV – Prävention, Infektion und Therapie
Karoline Moser	Leoben	Menschenbilder im Wandel: Eine Reise durch Norditalien
Sebastian Mörzl	Graz	Menschenbilder bei Benedikt von Nursia
Juliane Oberegger	Graz	Das Wirken der Grazer Geigenvirtuosin Marie Soldat-Röger (*1863; † 1955) als Quelle für die Spielpraxis ihrer Zeit Geistliche Musik am Grazer Hof um 1600 – Kompositionen, Aufführungsbedingungen, Räume
Elisabeth Oberlerchner	Wien	MenschenSCHRIFTbilder – Grenzgänge im autobiographischen Schreiben
Maria Pasaricek	Graz	Sexualpädagogische Grundprinzipien
Laura Pattiss	Innsbruck	Was machen Kunsthistoriker:innen eigentlich beruflich?
Magdalena Prantl	Linz	Signalweiterleitung in biologischen Systemen
Simon Rabensteiner	Salzburg	Der Athen-Exkurs bei Herodot (V, 55, 1–62, 2) Ein machtloser Herzog? Friedrich IV. „mit der leeren Tasche“ in zeitgenössischen Quellen
Raymond Rasser	Wien	Die Rolle logischer Prinzipien im Recht

Tobias Renzler	Graz	Menschenbilder – Umgebungswahrnehmung eines automatisierten Fahrzeuges Kirgistan
Simeon Ryckembusch	Innsbruck	Über den Zusammenhang zwischen religiöser Bindung und Wahlverhalten – Österreich und Frankreich im Vergleich Funktionelle Nahinfrarotspektroskopie
Mirijam Salfinger	Wien	Klimagerechtigkeit aus ethischer Perspektive – interkulturelle und intersektionale Ansätze
Elena Scherer	Graz	„Menschenbilder“ nachzeichnen – aber wie? Einblicke in die empirische Sozialforschung
Lorenz Schernthanner	Graz	Gentechnik: Der Schlüssel zur Zukunft oder ein riskantes Experiment?
Martin Schlesinger	Graz	Ein (verkürzter) ökonomischer Blick auf Max Webers Idee eines kapitalistischen Geistes
Anna-Maria Schmitt	Wien	Kleinelumige Gefäßprothesen: Entwicklung, Innovationen und klinische Anwendung
Julian Schöffl	Linz	Resilienz durch Kooperationen. Eine Analyse anhand benediktinischer Männerklöster
Christoph Spöck	Graz	Ethik und KI. Ein polarisierender (populärwissenschaftlicher) Diskurs.
Florentina Stadlbauer	Wien	Bioplastik unter der Lupe: Bessere Eigenschaften durch Verbundwerkstoffe
Florian Stainer	Graz	Elektrolyse – Historische Entwicklung und heutige Anwendungen
Elisabeth Tangerner	Salzburg	Sinnesraum Kloster – Ansätze zur sinnesgeschichtlichen Erforschung monastischer Räume am Beispiel des Benediktinerklosters Lambach
Kathrin Waldner	Wien	Spasmodische Dysphonie – wenn es dem Menschen die Sprache verschlägt ...

Nina Weidacher	Innsbruck	Diagnose Gendefekt: Herausforderungen und molekulare Einblicke in das MEGD(H)EL Syndrom
Lucas Weitering	Leoben	Menschenbilder im Wettstreit: Die Olympischen Spiele als Schauplatz politischer Ambitionen
Anna-Katharina Wiesinger	Salzburg	Vernachlässigte Mobilitätsformen in der historischen Tourismusforschung am Beispiel von Stadt und Land Salzburg
Astrid Wimmer	Salzburg	Die Bedeutung von Ökumene
Tobias Ziegelwanger	Leoben	Das Menschheitsbild – Eine Geschichte der Golden Voyager Record
Esther Zitterl	Wien	Von Babylon nach (Groß-)Britannien: Westindische Poetiken des Widerstands

Gruppe
GRAZ
INNSBRUCK
LEOBEN
LINZ
SALZBURG
WIEN



Gruppe
GRAZ
INNSBRUCK
LEOBEN
LINZ
SALZBURG
WIEN

Das vergangene Jahr war für uns Innsbrucker PRO SCIENTIA Stipendiat:innen eine Zeit intensiven Austauschs und inspirierender Begegnungen. Bei unseren regelmäßigen Treffen tauchten wir in unterschiedliche Themen der vielen vertretenen Disziplinen ein: Medizin traf auf Philosophie, Literaturwissenschaft auf Naturwissenschaft, und so mancher gedankliche Sprung wurde gewagt.



Ganz im Sinne des vergangenen Jahresthemas hatten wir Gelegenheit, unser eigenes Menschenbild zu reflektieren. Spannende Beiträge dazu gab es etwa zu Themen wie Bewusstsein, Rückenschmerzen oder mittelalterlichen Wunderlegenden aus Tirol.

Unsere wissenschaftliche Reise führte uns bis ins Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen. Dort standen wir – ohne Absperrungen oder Sicherheitspersonal – einem echten Rembrandt-Porträt gegenüber. Eine Begegnung, die uns tief beeindruckte. Der durchdringende Blick des Porträtierten schien uns auch Jahrhunderte nach seiner Entstehung noch anzusprechen, als wäre er ein lebendiges Gegenüber. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie ein künstlerisch geschaffenes Menschenbild



über die Zeiten hinweg Bestand haben kann – auch wenn sich die Vorstellungen von Mensch und Gesellschaft, für die es einst geschaffen wurde, längst gewandelt haben.

Ein besonderes Highlight war, wie immer, die Sommerakademie. Neben hochkarätigen Vorträgen und spannenden Diskussionen wurde das Gemeinschaftsgefühl gestärkt – auch sportlich, etwa im legendären Völkerballturnier, bei dem wir einmal mehr die unangefochtenen „Sieger der Herzen“ waren. Natürlich durfte im letzten Förderjahr auch der gesellige Teil nicht fehlen: beim sommerlichen Grillfest sorgten die Alumni tatkräftig dafür, dass die Menge des Grillguts nicht zur unüberwindlichen Hürde wurde. In der Adventzeit kamen wir erneut in gemütlicher Runde zusammen – bei duftenden, selbstgebackenen Keksen und wärmendem Punsch.

Besonders bereichernd war, dass sich einige unserer Stipendiat:innen – wie bereits im Vorjahr – auch aus dem Ausland online zu



den Vorträgen zuschalteten. So nahmen etwa Stipendiat:innen aus ihren Studienaufenthalten in Ungarn oder England an unseren Diskussionen teil und brachten wertvolle internationale Perspektiven ein.

Mit Spannung blicken wir auf das kommende Jahr und danken PRO SCIENTIA für die wertvolle Unterstützung. Wir freuen uns auf viele weitere inspirierende Begegnungen und bereichernde Gespräche!



Das Jahr 2024 in der Leobener PRO SCIENTIA Gruppe stand ganz im Zeichen des Themas „Menschenbilder“. In vielfältigen Vorträgen, Diskussionen und Exkursionen wurde erkundet, wie sich das Bild des Menschen in verschiedenen Kontexten verändert und welche Faktoren seine Wahrnehmung prägen.

Den Auftakt machte Msgr. Markus Plöbst mit einer spannenden Reflexion über den byzantinischen Bilderstreit. Die Auseinandersetzung mit Bildkulturen, sei es in der Antike oder der Gegenwart, zeigt, wie sehr Abbildungen und deren Wahrnehmung Religionen und nicht zuletzt auch unsere Geschichte geprägt haben. Diesen Gedanken nahm Christopher Strablegg auf, als er im März die Entwicklung des Menschen „Vom Herdentier zum Individuum (& zurück)“ beleuchtete. Die Wechselwirkung zwischen Individualität und Gesellschaft wurde dabei aus philosophischer und historischer Perspektive betrachtet.

Ein Höhepunkt des Jahres war unsere Italienreise im April, die uns über Genua, Triest, Padua und Venedig zu zahlreichen Nebenschauplätzen führte und die geschichtliche Verwobenheit und das interkulturelle Erbe der Regionen Friaul-Julisch-Venetien und Venetien aus erster Hand erlebbar machte. In Kobarid (Slowenien), an der heutigen Grenze zu Italien, besuchten wir ein Museum über den Ersten Weltkrieg, in dem greifbar wurde, wie in dieser sehr gebirgigen Region individuelle Schicksale mit dem Aufeinandertreffen hegemonialer Ansprüche vonseiten Italiens und Österreichs verwoben waren. Besonders hervorzuheben ist auch der Besuch von Aquileia, eine der wichtigsten archäologischen Stätten Italiens und einst eine bedeutende Stadt des Römischen Reiches. Die beeindruckende Basilika ist unmittelbar mit den Anfängen des christlichen Glaubens in Europa verknüpft und enthält das wohl bedeutendste frühchristliche Fußbodenmosaik Europas.



In der Nachbesprechung im April reflektierte Karoline Moser die gewonnenen Erkenntnisse und verknüpfte sie mit den aktuellen Herausforderungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Auch sportliche, politische und wissenschaftliche Menschenbilder standen im Fokus. Lucas Weitering stellte in seinem Vortrag die Olympischen Spiele als Schauplatz politischer Ambitionen vor, während Tobias Ziegelwanger am Beispiel der „Voyager Golden Records“ – Datenplatten, die an interstellaren Raumsonden angebracht sind – zeigte, welches Bild wir selbst uns von uns als Menschheit machen. Julius Keckes organisierte im Sommer eine Führung durch das Stift Göss in Leoben, das älteste Stift der Steiermark, bevor wir im Juni bei einer gemeinsamen Grillerei das Sommersemester harmonisch ausklingen ließen.

Im Herbst wurde das Thema Menschenbilder weiter vertieft: Kevin Kutleša widmete sich im Oktober dem faszinierenden Leben und Werk

Kurt Gödels, dessen bahnbrechende Erkenntnisse die Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit infrage stellten. Das Jahr endete im Dezember mit einem Rückblick auf technische Innovationen und historische Brückenbauer, als Julius Keckes die Geschichte des Transatlantikkabels vorstellte.

Wir danken allen Beteiligten für ihr Engagement und insbesondere Msgr. Markus Plöbst, der bei den Treffen in Leoben das ganze Jahr hindurch für unser Wohl sorgt.





Du fragst dich: Was ist der Mensch?
 Du versammelst schlaue Köpfe
 viele weiße, graue Köpfe
 und solche voller frischer Farbe
 zur Lösung dieser Denkaufgabe

Wir denken, murmeln, schweigen, schwitzen
 während wir in Kreisen sitzen
 in Kreisen sitzen und auch drehen
 ohne einen Schritt zu gehen

Wir diskutieren, konferieren,
 analysieren und situieren
 konstatieren, lamentieren
 bis wir schließlich dann stagnieren
 und verzweifelt meditieren.

Nach langen Nächten, langen Tagen
 müssen wir bescheiden sagen
 „Den Mensch verstehen ist nicht leicht
 Doch wir hoffen: Mensch SEIN reicht“

Wer bist du, Mensch?

Treffen sich Homo sanans, Homo investigans,
 Homo oeconomicus, Homo legens und Homo
 viator: Das Thema Menschenbilder zog sich wie
 ein roter Faden durch die Treffen an unserem
 Hochschulort.

Gleich zu Beginn stellten wir uns bei Proble-
 matiken der Medizinethik Grundsatzfragen und
 wurden somit indirekt mit unserer Konzeption
 von Menschsein konfrontiert.

Eine andere Seite zeigte uns Magdalena Prantl
 mit ihrem Vortrag: Sie führte uns zu den kleinsten
 Bestandteilen des Menschen in eine Welt
 voller Zellen, Membranen, Plasma und Riboso-
 somen. In ihrem Dissertationsprojekt beschäftigt
 sie sich mit Zellkommunikation und Krebsfor-
 schung.

Einen anderen Blickwinkel wiederum bot Julian
 Schöffl: Er erzählte uns von einem Forschungs-
 projekt zu wirtschaftlicher Kooperation zwischen
 Männerklöstern und der Notwendigkeit ökonomischer
 Zusammenschlüsse für das Überleben
 dieser Institutionen.

Den Reigen des Wintersemesters eröffnete
 Maria Brader und brachte uns die biblische
 Erzählung von Ester, deren Entstehung, Motive
 und Verwandtschaft mit griechischen Texten
 näher. Während der Rest der Gruppe in Öster-
 reich friert, verbringt Sarah Mayrhofer einen
 Teil des Wintersemesters in Indien. Wieder
 zurück erzählt sie uns von ihrem internationalen
 Studienprogramm und ihren neu gewonnenen
 Eindrücken.

Wie nun diese unterschiedlichen Menschen-
 bilder auf einen Nenner bringen? Bereits bei
 der Sommerakademie konnten wir merken, dass
 Menschenbilder nur in ihrer Vielfalt existieren
 können: Die unterschiedlichen Diskurse berei-
 chern einander, auch dort, wo sie sich heraus-
 fordern und widersprechen. Differenzierte und
 positive Menschenbilder in die Gesellschaft
 hineinzutragen, dort zu vertreten und weiter
 auszuhandeln, ist eine bleibende Aufgabe,
 der wir uns nun durch ein wunderbares
 PRO SCIENTIA Förderjahr ein Stückchen mehr
 gewachsen fühlen können.

Gruppe
GRAZ
INNSBRUCK
LEOBEN
LINZ
SALZBURG
WIEN



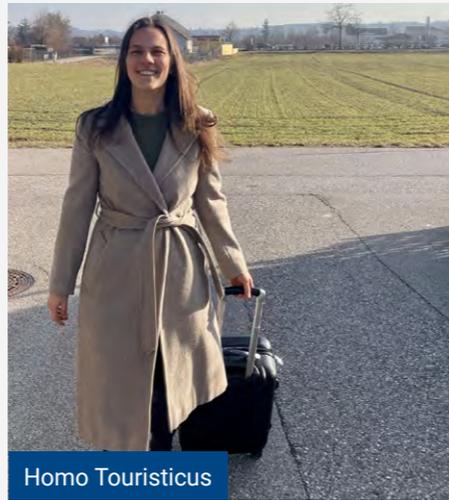
Homo Historicus

Salzburger Menschen(-Bilder)...

... mehr als nur Homo Oeconomicus!



Homo Legens



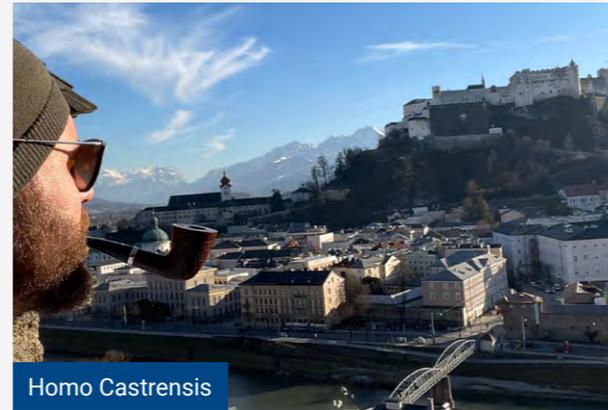
Homo Touristicus



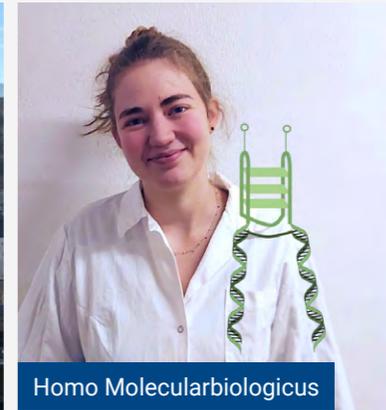
Homo Čevapikuss



Homo Cellarius & Homo Degustans



Homo Castrensis



Homo Molecularbiologicus



Homo Caoticus



Homo Athleticus



Homo Fanaticus



Homo Absconditus

“DAS EI ZERFÄLLT, ZURÜCK BLEIBT NUR DER MENSCH – IMMER WERDEND, IMMER SUCHEND, NIE GANZ FERTIG.”

So klingt es, wenn ChatGPT aus Perspektive einer modernen Lyrikerin Verse über Menschenbilder und Eier schreiben soll. Aber wie kommt das zusammen: Menschenbilder und Eier?

Geht es hier etwa um die genetische Nähe zum Huhn, die uns der Bioinformatiker Arndt von Haeseler elaborieren könnte? Vermutlich wegen dieser Verwandtschaft kann das Eiweiß vom Hühnerei sehr gut vom menschlichen Körper umgesetzt werden. Es hat also eine hohe biologische Wertigkeit, die mit dem Aminosäuremuster zusammenhängt. Auch die allzu bekannte Frage danach, wer oder was zuerst da war, scheint zumindest aus dieser Perspektive leicht zu beantworten zu sein – fast so schnell wie die Herkunft des lateinischen Ausdrucks *ab ovo*, der ‚von Anfang an‘ bedeutet. Dieser Ausdruck könnte sowohl vom Brauch stammen, zu Beginn eines Festmahls ein Ei zu servieren, als auch von Horaz, der meinte, wolle man den trojanischen Krieg ganz von Anfang an erzählen, müsse man mit dem Ei beginnen, aus dem Helena geboren wurde.

Diese mythologische Verbindung zwischen Eiern und Göttern hat vermutlich dafür gesorgt, dass das Ei eher selten in der Bibel vorkommt. Doch auch in Dtn 22,6f steht es in Zusammenhang mit Geburt und darüber hinaus mit der Eltern-Kind-Beziehung, wenn untersagt wird, Eier samt Vogelmutter aus dem Nest zu stehlen. Dieses Verbot allerdings hat die Kirche nicht davon abgehalten, von ihren Gläubigen das jährliche Osterei einzusammeln, das als Zins abzuliefern war – weil ja die Feste zur Auferstehung irgendwie finanziert werden müssen.

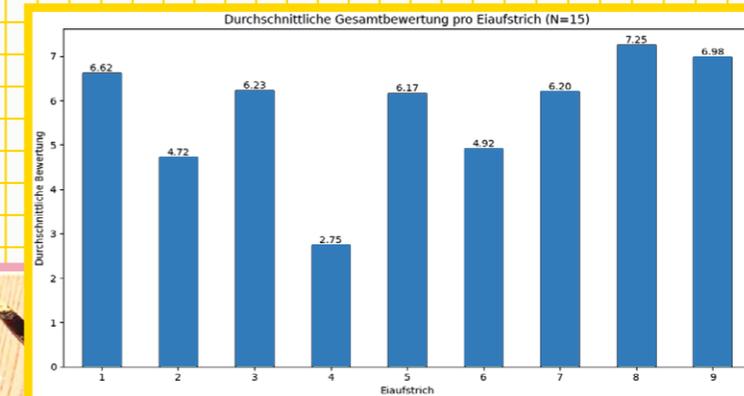
Als lebensspendendes Motiv würde das Ei wohl auch der Performancekünstlerin Esther Strauß gefallen, die sich mit existenziellen Themen am Lebensanfang und -ende beschäftigt. Und wenn wir uns gemeinsam die 15 kg an Eiern vorstellen, die jede Person im Jahr 2023 in Österreich durchschnittlich verzehrt hat, dann ist das auch schon eine Performance.

Aber zu viel ist zu viel! Das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz empfiehlt maximal 3 Eier pro Woche.¹ Dabei ist egal, wem die Henne gehört, auch wenn ein historisches Rechtssprichwort lautet: „Ist die Henne mein, gehören mir auch die Eier.“ Und auch die Qualität spielt bei der Menge keine Rolle. Es ist also Wurst, ob das Eiklar klar und durchsichtig ist, damit das Ei den Qualitätsmerkmalen der Klasse A entspricht und ob es einen unbeabsichtigten Fremdgeruch hat. Also: Eier nur in Maßen essen und kaufen! Das freut bestimmt auch den Verhaltensökonom Nils Goldschmidt.

Text: Jakob Gstach, Marion Hacek, Lorenz Handstanger, Michael Hlavka, Leonie Licht, Raymond Rasser, Cornelia Tscheppe. Statistik: Alexander Posch. Fotos: Samuel Ebner

Für die Wiener Gruppe jedoch ist so ein regulierter Ei-Konsum nichts: Was uns in Wien übers Jahr zusammenhält, ist der Eiaufstrich. Ja, richtig gelesen! Die Treffen der Wiener Gruppe werden stets mit dem österreichischen Klassiker besiegelt: Brot mit Aufstrich aus Ei (und Veltliner). Ob die 1000-jährigen Eier aus China da mithalten können, vermag womöglich Heiner Roetz zu sagen. Wir jedenfalls haben zum Semesterschluss den Test gemacht und den besten Eiaufstrich gekürt!

DER GROSSE EI-AUFSTRICH TEST



Unter den getesteten Aufstrichen war leider keine vegane Variante. Obwohl das österreichische Lebensmittelbuch eine Sachverständigenmeinung abgibt, wonach auch „Fantasiebezeichnungen [...] zulässig [sind], sofern Kapitel A 5, Anhang 11 ‚LEITLINIE über die täuschungsfreie Aufmachung von pflanzlichen, veganen und vegetarischen Lebensmitteln mit Bezug in der Kennzeichnung zu Lebensmitteln tierischen Ursprungs‘ berücksichtigt wird“², konnten wir diesen in den Kühlregalen nicht finden.

¹ <https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Ern%C3%A4hrung/%C3%96sterreichische-Ern%C3%A4hrungsempfehlungen-NEU.html>
² <https://www.lebensmittelbuch.at/lebensmittelbuch/b-25-mayonnaisen-und-feinkosterzeugnisse/2-feinkosterzeugnisse/2-5-bezeichnung-vegan.html>

Workshops

Das bisherige PRO SCIENTIA Programm wurde um eine zusätzliche Schiene ergänzt: Workshops zur persönlichen Weiterbildung, exklusiv für PRO SCIENTIA Stipendiat:innen.

Die Themen der jeweils eintägigen Workshops im Herbst 2024 orientieren sich am Ergebnis der im Vorjahr gemachten Umfrage unter den Stipendiat:innen: Rhetorik, Präsentationstechniken und Moderation wurden am häufigsten genannt.

In Kleingruppen hatten die Stipendiat:innen die Möglichkeit, neue Techniken kennenzulernen und auszuprobieren, direktes Feedback zu erhalten und miteinander und voneinander zu lernen. Die Stärken der Stipendiat:innen in Wissenschaftskommunikation, Präsentieren und Formulieren wurden dabei weiter ausgebaut.

Ahmad Hachicho

Erfolgsgeschichten: Präsentiere und bleibe in Erinnerung

Der Workshop zum Thema Präsentationstechnik mit Ahmad Hachicho fand am 30.11.2024 statt und war ein abwechslungsreicher, lehrreicher und zugleich unterhaltsamer Tag.

Nach einem entspannten Ankommen bei Kaffee und Gesprächen starteten wir mit einem theoretischen Teil, in dem Ahmad auf verständliche und mitreißende Weise zentrale Grundlagen guter Präsentationen vermittelte. Besonders spannend war der Fokus auf Körpersprache sowie die Unterscheidung zwischen Informations- und Überzeugungspräsentationen.

Am Nachmittag hatten wir Zeit, unsere im Vorfeld vorbereiteten Präsentationen mithilfe des neu gewonnenen Wissens noch einmal zu überarbeiten und gezielt zu verbessern. Anschließend

durfte jede und jeder der fünf Teilnehmenden präsentieren. Die Vorträge dauerten jeweils zwischen fünf und zehn Minuten und wurden von der Gruppe sowie von Ahmad mit konstruktivem, wertschätzendem Feedback reflektiert. Zusätzlich wurden die Präsentationen gefilmt, sodass wir im Nachhinein die Möglichkeit zur Selbstbeobachtung und weiteren Verbesserung hatten.

Dank der kleinen Gruppe von nur fünf Teilnehmenden war die Dynamik sehr lebendig und der Austausch mit Ahmad, aber auch untereinander sehr intensiv. Der Workshop war nicht nur fachlich bereichernd, sondern auch von einer sehr angenehmen, humorvollen Atmosphäre geprägt. Ahmad verstand es hervorragend, Theorie und Praxis zu verbinden und eine Umgebung zu schaffen, in der man ausprobieren und sich entwickeln konnte. Alles in allem war es ein gelungener Tag mit vielen wertvollen Impulsen für zukünftige Präsentationen.

Philip Krukenfellner
Leoben
Recyclingtechnik



Christina Hollosi-Boiger

Im Schreibfluss. Kreative Schreibtechniken und kluge Strategien

Schreibworkshop in Graz
Methoden, Technik, Tipps, Tricks
Worte fließen frei.



„Nur wer schreibt, der bleibt.“ – Schreiben und Wissenschaft sind untrennbar miteinander verbunden. Daher kann es mit verschiedensten Gefühlen behaftet sein: Freude über die Fertigstellung eines Manuskripts, Ärger wegen zu schnell nahenden Deadlines, Stolz auf die neueste Veröffentlichung, Frust aufgrund von Blockaden. Christina Hollosi-Boiger betonte allerdings den Blick auf das Gute, denn der Schreibprozess ist steuerbar.

Grundlegend sei, ein Bewusstsein für die richtige Schreibinfrastruktur zu entwickeln; Material, Zeit, Ort und Umgebung können sowohl schreibförder-

lich als auch -hinderlich wirken. Die Reflexion darüber sieht die Workshopleiterin daher als unumgänglich an.

So begann der Workshop mit der Einladung, einfach drauflos zu schreiben. Zehn Minuten. Die Schreibhand in Bewegung zu halten. In den Flow zu kommen. Sich zu gestatten, schlechte Texte zu produzieren. Im „Freewriting“ nach Julia Cameron ist alles erlaubt, denn auch aus unzulänglichen Texten können gute werden. Dazu leitete Christina Hollosi-Boiger Techniken wie „Fokussprint“ und „Listen mit Wiederholungszeilen“ an, die kurzes, konzentriertes Schreiben sowie strukturierende Gedanken ermöglichen. Bei der Überarbeitung war schließlich Kreativität gefragt. Nach dem Markieren der besten Textstellen brachten wir diese in gänzlich andere Textformate wie beispielsweise Haikus – eine japanische Gedichtform. Analytischer erwies sich die zur Überprüfung anwendbare Strategie der „Six Thinking Hats“ von Edward de Bono, die Schreibende zur Einnahme verschiedener Denkrollen auffordert, um den Text zu verbessern.

Was bei den Teilnehmer:innen nach dem Workshop blieb, ist das Flowerlebnis, das Gefühl von Leichtigkeit und die Lust am Schreiben: „Auf die Stifte und an die Tasten, fertig, los!“

Anna-Katharina Wiesinger
Salzburg
Geschichte

Bernd F. Rex

Rhetorik: Wissenschaftlich professionell!

Im Laufe des Workshops konnten die Teilnehmer:innen sehr viel mitnehmen: Angefangen bei Herangehensweisen für eine eindrückliche Vorstellung und die optimale Betonung des eigenen Namens über den Umgang mit einem abgelenkten Publikum bis hin zu Umgang mit Lampenfieber wurden viele praxisnahe Hinweise gegeben.

Es wurde der Umgang mit eigenen und fremden Argumenten pro und contra den eigenen Standpunkt und das eigene Auftreten im Raum reflektiert und geübt.

Zusätzlich bot Bernd Rex Anleitung zum Umgang mit Redner*innenkarten und zum Trainieren von freierem Sprechen, Übungen zur strategischen Setzung von rhetorischen Mitteln sowie hilfreiche Tipps für technologieunterstütztes Training, etwa mit Sprachassistent:innen am eigenen Smartphone.

Auch für dialogische Situationen wurden Anleitungen gegeben, etwa wie man sich als Gesprächsteilnehmer Raum und Aufmerksamkeit schaffen kann, um nicht übertönt zu werden.

Abschließend erhielten die Teilnehmer:innen noch Hinweise für Entschuldigungs- und Dankesreden und die Möglichkeit, zu individuellen Fragen und Situationen Rat einzuholen.

Samuel Ebner
Wien
Rechtswissenschaften



PRO SCIENTIA Sommerakademie

„Menschenbilder“

26. August – 1. September 2024 | Bildungshaus St. Michael, Matrei am Brenner, Tirol

86 teilnehmende Stipendiat:innen

aus

6 Hochschulorten

16 Alumni

1 Podiumsdiskussion

15 Vorträge

5 Workshops

6 Arbeitskreise

1 Exkursion zu den BBT Tunnelwelten
in Steinach

Pub-Quiz, Karaoke, Filmabend,
Ball-Turnier „homo ludens“, Tanzabend,
Break-Out Sessions*

**Interdisziplinärer Austausch
und Vernetzung**

***Break-Out Sessions:**
Kleingruppen, in denen
Stipendiat:innen in ca.
dreiminütigen Kurzvorträgen
ihr Studien-/Forschungsthema
präsentieren.

Zum Gesamtthema:

Die modernen Wissenschaften erschließen in immer umfassender Weise die menschliche Lebenswelt. Durch die dabei gewonnenen Erkenntnisse und technischen Potenziale verändern sie ohne Zweifel das Selbstverständnis des heutigen Menschen, also unser eigenes „Menschenbild“. Ziel der Akademie war es, diese Auswirkungen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Möglichkeiten auf unser Selbstverständnis am Beispiel der einschlägigen Wissenschaftsdisziplinen zu analysieren und – wenn möglich – die daraus resultierenden Handlungsoptionen zu erheben. Dabei kamen sowohl die Naturwissenschaften (Genetik, Medizin) und die Technik (KI, Neuroenhancement) als auch die Sozial- und Geisteswissenschaften (Ethik, Geschichte, Recht) zu Wort, und natürlich durften auch die neuen Entwicklungen im Bereich der Kunst nicht fehlen.

Arbeitsgruppe Sommerakademie Vorbereitung

Wissenschaftliche Leitung:

Reinhart Kögerler

Arbeitsgruppe:

Verena Bauer (bis Jänner 2024)

Christian Jostmann (ab Februar 2024)

Franz Kerschbaum

Stefan Newerkla

Markus Schlagnitweit

Lisa Simmel

Jahressprecher:innen:

Lilli-Ruth Fidler

David Jost

Esther Zitterl

Geistliche Begleitung:

Markus Schlagnitweit



Reader Artikel 2024

Der Reader mit den Texten der Stipendiat:innen zum Jahresthema wird allen Mitgliedern des Vereins PRO SCIENTIA zugeschickt und ist auch online zu finden:

www.proscientia.at/publikationen



Reinhard Kögerler Christian Jostmann	Vorwort
Esther Zitterl, Wien	Menschenbilder in Szene setzen
David Jost Simon Rabensteiner, Salzburg	Von Automaten zu Algorithmen
Rita Hansl, Wien	Wie Menschen denken, dass Menschen denken
Lukas Krupitsch, Wien	Vom Sinn und Zweck der Strafe
Christoph Korab, Wien	Urheber:innen im Zeitwandel
Cornelia Tscheppe, Wien	Das Menschenbild des Kolonialjuristen
Laura Grabher-Meyer, Innsbruck	Elements of Traditional Victorian Gender Role Subversion in Oscar Wilde's <i>A Woman of No Importance</i>
Elisabeth Oberlerchner, Wien	Menschenbilder in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
Nadja Mendrzyk, Innsbruck	Die zentrale Rolle des Menschen im Wandel der Zeit
Reinhard Kögerler	Bild und Vorbild Aus dem „Nachruf auf Hans Tuppy“

ABSTRACTS zu Reader Artikeln

Esther Zitterl

Der Beitrag „Menschenbilder in Szene setzen“ untersucht die performative Subversion des Male Gaze sowie die intermedialen und intertextuellen Verweise auf Werke wie Vivaldis „Sommer“ und Ovids „Orpheus und Eurydike“ in Céline Sciammas Film „Portrait de la jeune fille en feu“. Anhand ausgewählter Szenen zeigt der Text, wie Sciamma historische und zeitgenössische Fragen der Repräsentation von Identität und queeren Beziehungen verhandelt und dabei künstlerische Traditionen des 18. Jahrhunderts neu interpretiert.

David Jost Simon Rabensteiner

In ihrem Beitrag beschäftigen sich die beiden Autoren mit der in der europäischen Kulturgeschichte seit jeher vorhandenen Faszination künstlich geschaffener Menschen. Hierzu werfen sie einen Blick auf mythologische und literarische Beispiele aus verschiedenen Epochen. Dabei wird deutlich, dass das Thema und die damit verbundenen Fragen im Lichte der jeweiligen technologischen Möglichkeiten immer aufs Neue auftreten. Schließlich spannen sie den Bogen in die heutige Zeit und zeigen, wie künstliche Intelligenz und Roboter mit dieser Faszination in Verbindung gebracht werden.

Rita Hansl

In unserer immer schnelllebigeren Welt sind wir ununterbrochen mit vielseitigen Sinneseindrücken und komplexen Aufgaben konfrontiert, welche wir meist scheinbar mühelos und selbstverständlich erledigen. Doch wie schafft es unser Gehirn, diese unglaublichen Datenmengen zu verarbeiten und in angemessenes Verhalten zu übersetzen? Mit dieser Frage befasst sich das Feld der Kognitionswissenschaften, welches im vorliegenden Artikel vorgestellt wird.

Lukas Krupitsch

Der Beitrag betrachtet das Thema der diesjährigen PRO SCIENTIA Sommerakademie aus strafrechtlichem Blickwinkel und beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Strafen auf menschliches Verhalten. Dabei sollen Fragen zum Zweck der Strafe, zur Erwartungshaltung der Menschen gegenüber der Strafe als Konsequenz von Fehlverhalten, zur Rechtfertigung des Rufs nach höheren Strafdrohungen sowie zu einem gesellschaftlichen Auskommen ganz ohne Strafen beantwortet werden.

Christoph Korab

Der Beitrag setzt sich damit auseinander, wie das Recht und die Gesellschaft die Urheberin durch die Zeit gezeichnet haben. Die Reise führt dabei hin zur aktuell vorherrschenden Technologie der

generativen KI und kontrastiert deren kollektives Schaffenspotential mit dem traditionellen Verständnis des individuell schaffenden „Genies“.

Cornelia Tscheppe

Der deutsche Jurist Josef Kohler erhob zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Rechtsordnungen diverser indigener Völker unter deutscher Kolonialherrschaft. Dabei nutzte er einen Fragenkatalog, der heute noch Aussagen über Kohlers Bild vom Menschen und der Gesellschaft zulässt, in der er lebte. Analysiert man Kohlers Arbeitsweise und seine theoretischen Prämissen, erhält man Einblick in eine Weltordnung, in der Ungleichheit und Anpassungsdruck herrschen – und im Spiegel seines Menschenbildes auch ein Bild von Josef Kohler selbst.

Laura Grabher-Meyer

Der auf Englisch verfasste Artikel befasst sich mit der Darstellung von Genderrollen im viktorianischen Zeitalter am Beispiel von Oscar Wildes *A Woman of No Importance*. Dabei wird argumentiert, dass dieses Werk nicht nur die traditionellen viktorianischen Rollen aufzeigt, sondern diese vielmehr kritisch hinterfragt und die Machtverhältnisse am Ende des Stücks zu einem gewissen Grad umkehrt.

Elisabeth Oberlerchner

Der Beitrag nimmt den Begriff des Authentischen, der im gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs omnipräsent ist, genauer in den Blick.

Nach einer literaturtheoretischen Kontextualisierung des Themas durch Erik Schilling und Moritz Baßler wird an drei aktuellen Werken von Anna Baar, Monika Helfer und Kim de l'Horizon gezeigt, dass in diesen (Auto-)Biographien und Lebensgeschichten eine Ambivalenz und Widersprüchlichkeit von ‚Wahrheit‘ und ‚Wirklichkeit‘ sichtbar wird. Sie stehen mithin für eine Vielfalt von Stimmen und Perspektiven und arbeiten gegen Verengung und Ausgrenzung.

Nadja Mendrzyk

Der Bilderbeitrag interpretiert Leonardo da Vincis Vitruvianischen Menschen modern, indem es ihn halb menschlich, halb roboterhaft darstellt, was den Einfluss von Technologie auf das Menschsein thematisiert. Das Bild wirft Fragen zur Menschlichkeit und Ethik auf und weist durch eine Vielzahl von Symbolen wie Waagen und Münzen auf die wirtschaftlichen und moralischen Dimensionen menschlichen Daseins hin.

Reinhart Kögerler

Der Nachruf würdigt Hans Tuppy als leidenschaftlichen Wissenschaftler, der die Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Österreich und insbesondere die Entwicklung von PRO SCIENTIA bis ins hohe Alter maßgeblich geprägt hat, und reflektiert auf „sein nüchternes, aber deutliches Bekenntnis zur Religion“.

Menschenbilder rahmen

Ein interdisziplinäres Mosaik des Menschseins

Die diesjährige Sommerakademie widmete sich dem Thema Menschenbilder – ein Begriff, der zunächst an gemalte Porträts, Skulpturen oder Fotografien denken lässt.

Doch Menschenbilder sind weit mehr als künstlerische Abbilder: Sie sind Ideen, Konzepte und oft auch kontextuell geprägte Spiegel, die unser Verständnis vom Menschsein prägen. Sie eröffnen Räume für Reflexion, stellen Fragen nach Identität und Zugehörigkeit und reichen tief in Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft hinein.

Mit diesem Gedanken im Gepäck näherten wir uns dem Thema aus verschiedensten Perspektiven. In inspirierenden Vorträgen, intensiven Workshops, produktiven Arbeitskreisen und einer angeregten Podiumsdiskussion entstanden dabei nicht nur neue Einsichten, sondern auch lebendige Debatten – ein echtes buntes Mosaik der Ansätze und Meinungen.

So facettenreich wie das Thema selbst war auch das Rahmenprogramm, das uns erlaubte, verschiedene Seiten des Menschseins spielerisch, kreativ und gemeinschaftlich zu erkunden.

Der Start in den Tag wurde von Morgenbetrachtungen eingeläutet, die die spirituelle Dimension des Menschseins beleuchteten. Unser Wissen über Menschenbilder in Wissenschaft und Kunst testeten wir bei einem ebenso kniffligen wie unterhaltsamen Pub-Quiz. Und wer seine rhythmische Seite ausleben wollte, konnte sein Können beim Karaoke oder auf der Tanzfläche unter Beweis stellen.

Ein besonders magischer Moment war der Filmabend, an dem Céline Sciammas *Portrait de la jeune fille en feu* zur Aufführung kam. Der Vortragsraum wurde mit elektrischen Kerzen und Laternen zur *salle de spectacle*; Esther und Lilliruth schlüpfen sogar in historische Kostüme, um die richtige Stimmung heraufzubeschwören – *quelle soirée magnifique!*

Auch sportlicher Teamgeist kam nicht zu kurz: Beim traditionellen Ballturnier traten die Hochschulorte in gemischten Teams gegeneinander an und bewiesen, dass der Mensch nicht nur denkend, sondern auch spielend glänzen kann. Ein weiteres Highlight war die Exkursion zu den BBT Tunnelwelten in Steinach am Brenner. Der Besuch eines der größten Infrastrukturprojekte Europas bot nicht nur beeindruckende Einblicke, sondern auch reichlich Gesprächsstoff für die Teilnehmer:innen.





„Staffelholzübergabe“ an die neuen
Jahressprecher:innen ...



... mit Taktgefühl und Menschenverstand ...



... Aliens machen sich ein „Menschenbild“ ...
beim Abschlussabend ...

Unser kreatives Herzstück war jedoch das Wochenprojekt: In der Ausstellung Die Zeitkapsel fragten wir uns gemeinsam, welche Botschaften, Objekte oder Kunstwerke wir Außerirdischen hinterlassen würden, um ihnen das Wesen des Menschen zu erklären. Die Antworten waren so vielseitig wie unsere Stipendiat:innen und reichten von Skulpturen und Bildern bis hin zu Gedichten und Fotografien. Wir sind uns sicher: Außerirdische könnten darin den Menschen in all seiner Vielfalt und Kreativität erkennen.

Wir möchten uns von Herzen bei allen bedanken, die diese einzigartige, bereichernde Woche möglich gemacht haben – sei es durch ihre Unterstützung bei der Organisation oder durch

ihren Beitrag zu den lebendigen Diskussionen und kreativen Projekten. Besonders danken wir dem Planungsteam von PRO SCIENTIA, das uns stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

In diesem Sinne wollen wir – im Hinblick auf das Jahresthema 2025 – die Brücke in die Zukunft schlagen, indem wir unseren Nachfolger:innen Karoline, Manuel und Paul herzlich zu ihrer Wahl gratulieren. Wir wünschen ihnen viel Erfolg und Freude bei der Planung der Sommerakademie 2025!

Eure Menschenbilder Jahressprecher:innen 2024
David, Esther und Lilli-Ruth

Programm

Montag _____ 15.00 — Begrüßung und Kennenlernen I
26. August 2024 17.00 — Eröffnungsgottesdienst
20.00 — *Die Macht der Menschenbilder*, Michael Zichy, Bonn
22.00 — Kennenlernen II – Pub Quiz

Dienstag _____ 08.30 — Morgenbetrachtung
27. August 2024 09.00 — *Genetische Determiniertheit des Menschen*, Arndt von Haeseler, Wien
11.00 — *Jenseits des „homo oeconomicus“?*
Menschenbilder in den Wirtschaftswissenschaften, Nils Goldschmidt, Siegen
14.00 — Break-Out-Session

14.30 — Arbeitskreise

- „Menschenbilder in der Capoeira – Geschichte und Workshop zum afro-brasilianischen Tanzkampf“, Leonardo Bergmann, Wien
- „Zu Gast im Salon – Frauen als Trägerinnen kulturellen Lebens im langen 19. Jahrhundert“
Sophie Hollwöger/Juliane Oberegger, Graz
- „Menschen ins Bild setzen“, Leonie Licht, Wien
- „Zum Menschenbild des ‚vergeschlechtlichten Menschen‘ – Geschlechterkonstruktion und Sexualkonservatismus in den 1960er Jahren“, Anna-Maria Penetsdorfer, Salzburg
- „Invisible illnesses – die Inklusion von Menschen mit chronischen Erkrankungen in Gesellschaft und Universität“, Francesca-Maria Raffler, Wien
- „Mensch, wer bist du? Bedeutung und Potential einer ganzheitlichen und inklusiven Anthropologie angesichts der Klimakatastrophe“, Mirijam Salfinger, Wien

17.30 — Chor

20.00 — *„Du sollst Dir kein Bildnis machen!“ – Vom Sinn religiöser Bilderverbote*,
Friedrich Wilhelm Graf, München

22.00 — Homo clamans – Karaoke Abend

Mittwoch

28. August 2024

- 08.30 — Morgenbetrachtung
 09.00 — Was ist Bildung und wie kann man sie in der Schule umsetzen?, Manuel Clemens, Bern
 11.00 — accepting rides with strangers. Menschenbilder in der Performance-Kunst, Esther Strauß, Innsbruck
- 13.30 — Exkursion: Besichtigung der „BBT – Tunnelwelten“ in Steinach**
 17.30 — Chor
 20.00 — Homo spectans – Filmabend

Donnerstag

29. August 2024

- 08.30 — Morgenbetrachtung
 09.00 — Sprechend Denken, denkend Sprechen und das menschliche Gehirn, Jutta Mueller, Wien
 11.00 — Menschenbilder in der Digitalisierung und Unterschiede zwischen künstlicher und menschlicher Intelligenz, Sarah Spiekermann, Wien
- 14:00 — Break-Out Session
 15.00 — Homo ludens – Ballturnier
 17.30 — Chor
- 20.00 — Anthropologische Entwürfe in der Literatur, Susanne Scholz, Frankfurt
 22.00 — Homo elector – Wahl des nächsten Jahresthemas und der neuen Jahressprecher:innen

**Freitag**

30. August 2024

- 08.30 — Morgenbetrachtung
 09.00 — Physische und psychische Verbesserungen des Menschen mittels moderner Technik, Christian Klaes, Bochum
 11.00 — Universelle Menschenrechte, Kulturrelativismus und kritische Naturrechtsethik, Robert Deinhammer, Innsbruck
- 14.30 — Podiumsdiskussion: Mensch und Natur – welcher Wandel ist angesichts der globalen Umweltkrise notwendig?**
 — Sigrid Stagl, Wirtschaftsuniversität Wien
 — Fabian Scheidler, Autor, Berlin
 — Claudia Paganini, Hochschule für Philosophie, München
 — Mirijam Salfinger, Universität Wien
- 18.00 — Chor
 20.00 — Historische Perspektiven und aktuelle Beispiele queer-feministischer Medientheorie/ Praxis, Monika Bernold, Wien
 21.30 — Homo saltans – Tanzabend



Samstag

31. August 2024

- 08.30 — Morgenbetrachtung
 09.00 — Wie geschieht „verstehen“? – Naturwissenschaftliche Erkenntnisprozesse am Beispiel der Physik, Norman Sieroka, Bremen
 11:00 — Menschenbilder in China im Lichte der Debatte um die globale Gültigkeit der Menschenrechte, Heiner Roetz, Bochum

09.00 — Workshops

- „Vom Holzbein zum modularen Rohrskelett – moderne Prothetik“, Hans-Peter Arzberger, Wien
- „Sketch-Noting: Menschen und Emotionen zeichnen“, Nicolas Bleck, Innsbruck
- „Menschenbild und Führungskultur“, Michael Busch, Wiener Neustadt
- „Der durchleuchtete Mensch: Medizinische Bildgebungsverfahren“, Marcus Hacker, Wien
- „Ein Mensch – viele Bilder. Perspektiven in der Psychologischen Diagnostik“, Rita Hansl, Wien
- „Arbeits- oder Faultier Mensch? Menschenbilder in der Debatte um ein ‚Bedingungsloses Grundeinkommen‘“, Markus Schlagnitweit, Linz/Wien

- 18.00 — Chor
 18.30 — Reflexion
 19.30 — Abschlussabend

**Sonntag**

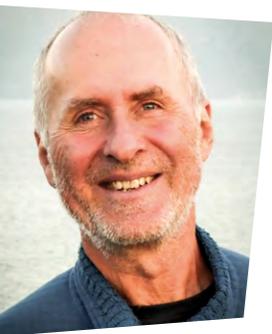
01. September 2024

- 09.30 — Die Aufklärung vor Europa retten: Kritische Theorien der Dekolonisierung, Nikita Dhawan, Dresden (online)
 11.30 — Abschlussgottesdienst



Markus Schlagnitweit

Linz/Wien



Markus Schlagnitweit
Vorstandsmitglied der Studien-
stiftung PRO SCIENTIA
Direktor der Katholischen
Sozialakademie Österreichs
(ksoe)

Auszüge aus der Predigt zu Eröffnung der Sommerakademie

I. „Menschenbilder“ – Der Plural ist wichtig! Bekanntlich haben die monotheistischen Religionen zu Bildern ein gespanntes Verhältnis – sogar das Christentum mit seiner bilderreichen Kunstgeschichte.

Bilder neigen dazu, das Abgebildete zu fixieren, und das heißt immer auch zu reduzieren. Ein Bild kann der Komplexität, letztlich Unbegreiflichkeit einer lebendigen Wirklichkeit nie gerecht werden. Die Gefahr der tödlichen Fixierung auf ein Bild können wir aber mindern, wenn wir eine Vielzahl von Bildern zulassen, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Es gibt deshalb auch nicht das eine biblische oder jüdisch-christliche Menschenbild, sondern diese immer nur im Plural.

II. In der biblischen Tradition erhalten Menschenbilder ihre Legitimation von Gott her, das heißt von dem, was die biblischen Quellen über Gott offenbaren.

Ganz am Anfang der Bibel, in ihrem 1. Kapitel, steht der markante und folgenschwere Satz: „*Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild*

Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“ 1. ist da vom Menschen schon wieder nicht anders die Rede als im Plural: Mann und Frau („mindestens“, möchte man heute einfügen). 2. Die biblischen Menschenbilder sind oder sollen letztlich Abbilder sein – Abbilder dessen, als was sich Gott in weiterer Folge offenbart.

Um einige Beispiele zu nennen: In den Schöpfungserzählungen erweist sich Gott als einer, der kreativ und ordnend Leben schafft. Der (biblisch gläubige) Mensch verwirklicht seine Bestimmung demnach genau so: im kreativen Schaffen, im Ordnen des Chaos, im Dienst am Leben aller. Oder: Gott erweist sich für das Volk Israel als Befreier aus Unterdrückung und Unmündigkeit. Der (biblisch gläubige) Mensch verwirklicht seine Bestimmung demnach, indem er weder sich noch andere einer wie immer gearteten Fremdherrschaft unterwirft, sondern indem er sich selbst und andere ermächtigt zu einem Leben in verantworteter Selbstbestimmung/Freiheit. Oder: Der biblische Gott erweist sich weder als am Schicksal von Welt und Menschheit desinteressierter „unbewegter Beweger“ noch als in den Lauf der Dinge hinein regierender „*Deus ex machina*“. Er zeigt sich vielmehr empathisch Anteil nehmend, leidenschaftlich liebend bis hin zur Eifersucht; er ist präsent in der Geschichte seines Volkes, geht diese mit, lässt sie

an sich heran. Der niederländische Theologe Piet Schoonenberg kommt daher zu einem kühnen, vielen anderen religiösen Traditionen widersprechenden Gedanken: Die Vollkommenheit Gottes bestehe nicht darin, dass er immer schon so (vollkommen, allwissend, allmächtig) ist, wie er ist, sondern darin, dass er selbst lebendig ist, dass er sich korrespondierend mit der *Geschichte* seines Volkes und in Beziehung zu diesem entwickelt, dass er also *wird!!!* Das aber bedeutet wiederum für das biblische Menschenbild: Der (biblisch gläubige) Mensch verwirklicht seine Bestimmung, indem er sein ganzes Leben lang immer erst Mensch *wird*: Menschwerdung also als Prozess, der nicht mit der Geburt oder dem Eintritt ins Erwachsenenalter, sondern frühestens mit dem Tod (und vielleicht nicht einmal dann) an sein Ende kommt.

III. Und damit komme ich an einen entscheidenden Punkt: Nicht nur die Vorstellung eines geschichtlich im Werden begriffenen Gottes ist unter den Religionen singular. Das Christentum treibt diese Vorstellung noch weiter zur letzten Radikalität:

Gott ist nicht mehr länger nur präsent in der Geschichte seines Volkes, geht diese mit und lässt sie an sich heran – nein, er lässt sich auf sie ein, wird selbst Teil davon, liefert sich ihr aus und – darin gipfelt zuletzt der Glaube an die Menschwerdung Gottes: Er begibt sich seiner Allmacht und wird ohnmächtig, machtlos. Das Bild des Gekreuzigten steht genau dafür.

Dieses Bild ist für mich das stärkste Gegenargument gegen die Religionskritik eines Ludwig Feuerbach, die Menschheit hätte sich ihre Götter selbst erschaffen als Projektionsflächen für ihre ureigensten Wünsche, Vorstellungen und Ideale – also für ihre innersten Bilder von sich selbst: Ein Gekreuzigter kann wohl kaum eine solche Projektionsfläche sein – das wäre doch krank und pervers! Was aber ist sonst aus dem Bild eines gekreuzigten Gottes zu gewinnen für unsere Suche nach Menschenbildern – wenn der Mensch doch Gottes Abbild ist oder sein soll? Was soll es bedeuten, Abbild eines gekreuzigten Gottes zu sein oder zu werden? – Genau diesen Pflock möchte ich nun aber bewusst *nicht* weiter einschlagen; diese Frage möchte ich absichtlich unbeantwortet lassen und sie uns mitgeben für die vor uns liegende Woche. Denn mit festen Antworten und fertigen Predigtsätzen ist es wie mit singulären Bildern: Auch sie stehen in der Gefahr, der Wirklichkeit nicht gerecht zu werden, sondern sie zu reduzieren und das zu verhindern, was ihr noch am Nächsten kommen könnte: den offenen, lebendigen Dialog, den auch wir miteinander üben wollen. Also noch einmal: Mit Blick auf den gekreuzigten Gott des Christentums gilt es, diesen Satz weiterzuführen: Der (biblisch gläubige) Mensch verwirklicht seine Bestimmung, indem er ...

Bibellesungen:

- Phil 2,6-11
- Joh 19,1-5

Michael Zichy

Bonn

Die Macht der Menschenbilder

Michael Zichy präsentierte in seiner Analyse dessen, was Menschenbilder sind und bedeuten, zwei grundlegende Thesen: Menschenbilder sind erstens ein zentrales Element jeder menschlichen Kultur, da jeder Mensch unweigerlich Annahmen über das Menschsein hat.

Dadurch beeinflussen sie zweitens, wie Menschen wahrnehmen, handeln und sind. Menschenbilder sind somit mächtige Hintergrundüberzeugungen fast allen menschlichen Handelns und Erlebens: „Meistens wissen wir gar nicht, dass wir sie haben“, so Zichy.

Schon am Anfang seines Vortrags stellte der Philosoph und Theologe klar, dass es ihm nicht um jenen Menschenbild-Begriff geht, den seiner Ansicht nach „Gegner“ der wissenschaftlichen Analyse von Menschenbildern oft voraussetzen. Ihr Vorwurf: Diese gäben unwissenschaftliches Fundament. Mithin sei die einzig legitime Herangehensweise, sie aus jeder philosophischen Betrachtung zu verbannen. Zichy möchte statt-

dessen jene basalen Annahmen über Menschen zum Gegenstand der Philosophie machen, die alle Menschen in irgendeiner Form haben und die kohärent gebündelt Menschenbilder ergeben.

Zichy nannte einige zentrale Elemente, die diese grundlegenden Annahmen gemeinsam haben. Fast universal seien die Annahmen, dass Menschen Verantwortung für ihr Handeln haben können, und dass menschliche Existenz ein Kontinuum darstelle. Allen Menschenbildern sei gemein, dass sie Menschen als Typus beschreiben. Sie erlauben es einem Menschen, andere Menschen als solche zu erkennen.

Daraus folge ein wichtiges Charakteristikum: Menschenbilder sind die allgemeinste Typisierung, die Menschen beschreibt. Als solche „Hyper-Typisierung“ habe die Zuschreibung des Mensch-Seins an andere gleichzeitig moralischen, epistemischen, und sozialen Gehalt. Zusammenleben von Menschen in einer Gesellschaft erfordere ein (wenn auch sehr abstraktes) gemeinsames Menschenbild. Seriöse Forschung, insbesondere Philosophie, sollte also grundlegend reflektieren, mit welchen Menschenbildern sie arbeitet.

Lorenz Handstanger
Wien
Rechtswissenschaften,
Geschichte

Arndt von Haeseler

Wien

Genetische Determiniertheit des Menschen

Was verraten uns Glückskatzen über genetische Determiniertheit? Um diese Frage beantworten zu können, müssen zunächst die biologischen Grundlagen geklärt sein.

Arndt von Haeseler führte uns daher in die Genetik ein, die sich mit der Vererbung von Merkmalen beschäftigt, und speziell in die Genexpression, jenen Vorgang, bei dem auf der Basis von genetischer Information Proteine gebaut werden. Anschließend wandte er sich der Epigenetik zu. Diese untersucht Veränderungen in der Genexpression, die durch Umweltfaktoren ausgelöst werden. Genetik, Genexpression und Epigenetik spielen in der menschlichen Evolution zusammen; der Frage, ob und inwieweit diese genetisch determiniert ist, galt der Hauptteil des Vortrags. Dabei skizzierte von Haeseler zwei Extrempositionen: Der genetische Determinismus besagt, dass nur genetische Anlagen die Eigenschaften eines Menschen bestimmen. Dem gegenüber behauptet der Umweltdeterminismus, dass der Mensch als weißes Blatt zur Welt kommt.

Von Haeseler zeigte, dass die Evolution zwar von biologischen Faktoren bestimmt und insofern determiniert ist. Dennoch lassen sich die Merkmale eines Phänotyps weder aus den Genen der Vorfahren noch aus den eigenen gänzlich vorhersagen. Illustrieren lässt sich dies an Glückskatzen: dreifarbigen Katzen, die ausnahmslos weiblich sind. Die Fellfarbe einer Katze wird vom X-Chromosom bestimmt. Während ein Kater eines davon besitzt, hat eine Katze zwei mit jeweils verschiedenen Genen für die Fellfarbe. In unterschiedlichen Körperbereichen wird einmal das eine, einmal das andere X-Chromosom „abgeschaltet“. Dieses Inaktivieren erfolgt rein zufällig. Wenn dann auch noch ein Gen aktiv ist, das weiße Flecken verursacht, bekommt eine Katze ihr dreifarbiges Fell. Für das jeweilige Individuum ist die Farbverteilung aber nicht vorhersagbar, sondern ein Zufallsprodukt. Aus Sicht der Biologie erscheint sie daher als nicht determiniert. Was aber für Glückskatzen, gilt auch für Menschen: Auch hier spielen bei der Weitergabe von genetischer Information nicht-deterministische Prozesse eine Rolle. Oder wie von Haeseler resümierte: „Es gibt den Zufall, den wir nie bändigen können.“

Florentina Stadlbauer
Wien
Stoffliche und energetische
Nutzung nachwachsender
Rohstoffe

Nils Goldschmidt

Siegen

Jenseits des *homo oeconomicus*?

Der Ökonomie wird oft eine entscheidende Rolle in unserer modernen Gesellschaft zugeschrieben – und so auch der Wissenschaft von der Ökonomie.

Nils Goldschmidt, Professor für „Kontextuale Ökonomik“ an der Universität Siegen, bot in seinem Vortrag bei der Sommerakademie eine Selbstreflexion und eine Kritik seines eigenen Fachs. Sind die Grundannahmen, auf denen Ökonom:innen ihre Modelle und Berechnungen aufbauen, (noch) richtig oder müssen sie überdacht werden?

Zuerst brachte Goldschmidt dem Plenum die Eigenschaften und Vorzüge des *homo oeconomicus* nahe, wie in die neoklassische Ökonomik postuliert: Das Individuum hat konstante Präferenzen, besitzt einen von Restriktionen begrenzten Handlungsraum, über den es Bescheid weiß, und entscheidet sich innerhalb dessen frei und rational. Damit bietet der *homo oeconomicus* ein berechenbares Modell des menschlichen Verhaltens und die Möglichkeit der Skalierung auf volkswirtschaftlicher Ebene.

Kritik an diesem Modell ist insbesondere ab den 1980er Jahren laut geworden mit dem Aufkommen der Verhaltensökonomik, die die beschränkte Rationalität des menschlichen Verhaltens in psychologischen Experimenten aufgezeigt hat. Der Widerspruch zu den Annahmen des *homo oeconomicus*-Modells reicht jedoch bis in die frühen Jahre der Nationalökonomie zurück. So trat bereits Gustav Schmoller für eine historische Kontextualisierung wirtschaftlicher Prozesse, die Berücksichtigung gesellschaftlicher Umstände, die Anerkennung dynamischer Entwicklungen und eine Ausrichtung auf Gerechtigkeit ein, anstatt ein methodologisch-individualistisches Modell vom Menschen überhaupt zu entwerfen.

Für ein solche Ausrichtung der Wirtschaftswissenschaften plädierte auch Nils Goldschmidt in seinem Vortrag: Die Ökonomik müsse sich wieder mehr mit der Wirtschaftsethik verbinden und dem normativen Problem widmen, was ein „gutes Leben“ für die Menschen eigentlich bedeutet und wie es ermöglicht werden kann. Die Frage nach mikroökonomischen Grundlagen und der Wirklichkeitsnähe des *homo oeconomicus* tritt folglich in den Hintergrund vor der Herausforderung, Volkswirtschaften insgesamt zu erfolgreichen sozialen Marktwirtschaften zu machen.

Tobias Jakober
Innsbruck
Geographie und Soziologie

Leonardo Bergmann

Wien

Menschenbilder in der Capoeira

Capoeira kann als Kampfsport oder Kampftanz beschrieben werden, der sich nicht nur in seinem Ursprungsland Brasilien großer Beliebtheit erfreut. Bei diesem Workshop tauchten wir in die Geschichte von Capoeira ein, bevor es zur praktischen Ausführung ging.

Capoeira entwickelte sich ursprünglich als Widerstandsbewegung afrikanischer Sklaven in Brasilien. Das Zusammentreffen verschiedener afrikanischer Ethnien und der Austausch unterschiedlicher Kampf- und Tanztechniken bilden daher das Fundament von Capoeira. Der Widerstand gegen die Unterdrückung durch die Zuckerrohrplantagenbesitzer war enorm und Capoeira eine Form, sich der Sklaverei zu widersetzen. Neben dem Erlernen kämpferischer Fähigkeiten bot der Tanz aber auch Ablenkung. In den Großstädten entwickelten sich später zahlreiche größere Gruppen, die sich trafen, um Capoeira zu praktizieren. Weil manche Gruppen kriminelle Absichten verfolgten, und wegen der guten kämpferischen Ausbildung wurden „Capoeiristas“ von den Behörden als Bedrohung angesehen und Capoeira daraufhin verboten.

Durch das Verbot drohte die Kampfkunst in Vergessenheit zu geraten. Nur durch den Einsatz einiger Capoeira-Meister lebt sie bis heute weiter. Die Gründung von eigenen Capoeira Schulen um 1930 und der respektvolle Umgang, der dort gelehrt wurde, führten zu einem Image-Wandel und schließlich zur Legalisierung von Capoeira.

Heute unterscheidet man mehrere Strömungen. Während manche von spektakulärer Akrobatik geprägt sind, gibt es andere, die auf die Interaktion der Kämpfenden fokussieren. Letztere versuchten wir im praktischen Teil des Workshops selbst zu erlernen. Generell wird Capoeira immer von traditioneller Musik begleitet, was schon die erste Challenge für uns darstellte: den Grundschrift im richtigen Takt auszuführen. Danach erweiterten wir unser Repertoire an Bewegungen mit Angriffs- und Verteidigungstechniken. Schließlich führten wir die Bewegungen auch miteinander aus, was es erheblich schwieriger, aber auch interessanter machte. So bekamen wir in diesem Arbeitskreis nicht nur Einblicke in das Menschenbild von Capoeira, sondern konnten seinen befreienden Impuls „am eigenen Leib“ erfahren.

Anna Jodlbauer
Graz
Technische Chemie

Francesca-Maria Raffler

Wien

Invisible Illnesses

Inklusion von Menschen mit chronischen Erkrankungen

Bleibt sie liegen, bleibt ihr Puls ruhig. Doch steht sie auf, nur um sich die Zähne zu putzen, schnellt er auf 160 Schläge pro Minute – so schnell, als würde sie joggen. So beschrieb Francesca-Maria Raffler die Realität vieler Menschen, die an Myalgischer Enzephalomyelitis (ME) beziehungsweise dem Chronischen Fatigue-Syndrom (CFS) leiden.

Als Betroffene weiß Raffler nicht nur, wovon sie spricht, sie hat sich auch beachtliche medizinische Expertise angeeignet. So konnte sie kompetent vermitteln, was ME/CFS ist, wie die Lebensqualität darunter leidet und welche Probleme die Krankheit im universitären Umfeld mit sich bringt.

Ausgelöst werden könne die Erkrankung etwa durch Virusinfektionen wie Covid. Gekennzeichnet sei sie durch permanente körperliche Erschöpfung, die weit über „Müdigkeit“ hinausgehe. Schon das Aufstehen könne ein Zehntel der Tagesenergie kosten. In schweren Fällen könnten die Betroffenen das Bett nicht mehr verlassen, jeder Lichtstrahl löse eine Reizüberflutung aus. „Lebende Tote“ nennen sich daher manche Schwerkranke.

Dass viele medizinische Fachleute noch wenig über ME/CFS wissen und den rund 80.000 Betroffenen in Österreich eine geringe Zahl an geschultem Personal gegenübersteht, mache die Situation nicht besser. Auch „gut gemeinte Ratschläge“ helfen nicht – ebenso wenig wie „medical gaslighting“, wenn etwa Symptome von Fachleuten als Depressionen eingestuft würden.

Wie problematisch die Erkrankung auch in der akademischen Welt ist, machte Raffler an ihrem eigenen Leben deutlich. Lange Wege und fehlende Rückzugsbereiche seien große Herausforderungen im Uni-Alltag und bei Konferenzen. Manche Lehrende hätten wenig Verständnis für Fehlzeiten.

Wie man das Verständnis fördern und Erkrankte besser unterstützen kann, war Thema der Diskussionen im Arbeitskreis: Es brauche den energischen Einsatz von Studierendenvertretungen und Gleichbehandlungsstellen. Wichtig sei vor allem Aufklärung. Denn ME/CFS sehe man den Betroffenen äußerlich nicht an – man begegne ihnen ja nur, wenn es ihnen relativ gut geht. Doch ME/CFS, mahnte Raffler, könne jede und jeden treffen.

Noah Westermayer
Wien
Osteuropastudien,
Geschichte,
Rechtswissenschaften

Mirijam Salfinger

Wien

Mensch, wer bist du?

Anthropologie angesichts der Klimakatastrophe

Meine Kinder, ich gebe euch das Leben, warum nehmt ihr mir das meine? – Ein Akt der Verzweiflung, adressiert von Mutter Erde an uns, ihre Kinder. Mit diesem Bild eröffnete Mirijam Salfinger ihren Arbeitskreis und skizzierte zugleich den thematischen Rahmen: eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle, die der Mensch in der Beziehung zur Natur eingenommen hat, die damit einhergehenden Strukturen der Ausbeutung und ein Gegenmodell der Interrelationalität.

Angesichts der Klimakatastrophe tritt Mirijam für ein Zusammenführen feministischer und ökologischer Ansätze ein. Folglich vermittelte sie in ihrem Arbeitskreis ein ökofeministisches In-Beziehung-Setzen von Mensch und Natur: durch einen Vortrag, einen Kurzfilm, Diskussionen und spielerische Gruppenarbeiten.

Das Ziel muss sein, bestehende Gewaltstrukturen zu überwinden: Ausbeutung der Natur, Ausbeutung der Frau, Ausbeutung marginalisierter Gruppen. All diese Zerstörung hat ihren Kern im patriarchalen Denken in Dualismen, das zu einem problematischen, wertenden Gegenüberstellen

führt: Erstrebenswert sei das Männliche, das Rationale, der Mensch, zu verwerfen das Weibliche, das Animalische, die Natur.

Dualismen prägen die Menschheitsgeschichte und rechtfertigen noch heute bestehende Gewaltstrukturen: Dem globalen Süden fehle es an Kultur und Vernunft, es brauche die Kolonialisierenden. Die Natur sei chaotisch, der ausbeutende Mensch bringe die Ordnung. Die Frau sei weniger vernunftbegabt, es brauche den Mann für vernünftige Entscheidungen.

Der Workshop ging über die Kritik hinaus und entwarf ein Gegenmodell der Interrelationalität: der Mensch als Teil eines Zusammenlebens. Nieder mit den Dualismen, hin zum Pluralismus, hin zu einer ganzheitlichen, inklusiven Anthropologie! Denn der Mensch existiert nur in Verbindung mit der Natur, kann nur existieren, weil auch anderes existiert.

Wir sind also angehalten, unsere Vorprägung – unser Verständnis vom Menschen in der Welt – kritisch zu hinterfragen. Dualismen sind zu überwinden, besonders jene, auf denen Gewaltstrukturen aufbauen.

Raymond John Rasser
Wien
Rechtswissenschaften

Leonie Licht

Wien

Menschen ins Bild setzen

In diesem Arbeitskreis haben wir Menschenbilder zu Papier gebracht und dabei unser jeweils eigenes Menschenbild kritisch hinterfragt.

Um ein Gefühl für die eigenen zeichnerischen Fähigkeiten zu bekommen, begann der Arbeitskreis gleich „hands on“ – in nur drei Minuten sollten wir uns gegenseitig von Kopf bis Fuß aufs Papier bringen. Und gleich danach ein zweites Mal mit besonderem Augenmerk auf das, was beim ersten Versuch schwer gefallen war. Nach ein wenig Frustration auf unseren Gesichtern, da die gezeichneten Figuren unseren Kolleg:innen nur wenig ähnelten, bekamen wir die erste Hilfestellung von Leonie: Der Schlüssel sind die Proportionen.

Wir erkannten, dass die Köpfe auf unseren Zeichnungen im Verhältnis zu den Armen und Beinen viel zu groß waren. Das Ziel hieß nun, unsere Menschenbilder menschlicher zu gestalten. Danach versuchten wir ,auch Bewegungen zeichnerisch darzustellen. Viel Lachen, Offenheit und Motivation halfen uns, das Gelernte umzusetzen. An die Stelle der Strichmännchenskizzen, mit

denen wir begonnen hatten, traten nun von Leonie selbst gezeichnete Bilder, so dass neben Barbie- und Ken-Figuren auch „echte Körper“ auf unseren Zeichenblöcken Gestalt annahmen. Mit Hilfe von Leonies Tipps und Tricks zauberten sich in nur 60 Minuten hüpfende, sitzende, tanzende Menschen auf unsere Blätter. Im nächsten Schritt nahmen wir wieder unsere eigenen Körper als Vorlage, und jetzt kamen die Ergebnisse den realen Proportionen schon viel näher.

Zuletzt konnten wir uns an kreativen Techniken versuchen und menschliche Bewegungen geometrischen Formen anpassen. Oder einen Menschen nach einer Beschreibung zeichnen – aber ohne die Worte „Mann“, „Frau“, „dick“, „dünn“, „groß“, „klein“ (oder deren Synonyme) zu verwenden.

Und so wurde dieser künstlerische Arbeitskreis auch zu einem Stück Menschenbildbildung. Denn selbst bei einer auf das Äußere fokussierten Aufgabe wie der, einen Menschen zu beschreiben, damit ein anderer ihn zeichnen kann, spielt das Menschenbild, mit dem man an die Aufgabe herangeht, eine Rolle: Es kann von einem kritischen, wertenden Blick zu einer neutralen, nicht urteilenden Wahrnehmung führen.

Sophie Hollwöger und Juliane Oberegger

Graz

Zu Gast im Salon

Frauen als Trägerinnen kulturellen Lebens im langen 19. Jahrhundert

Aromatischer Tee, frische Mehlspeisen und revolutionäre Gedanken: Die Salons des 19. Jahrhunderts waren keine gewöhnlichen Kaffeekränzchen. Hier knüpften Salonnières wie Johanna Kinkel ihre intellektuellen Netzwerke und mischten die hohen Damen und Herren der Kunst und Politik ordentlich auf.

In diese Welt entführten uns Juliane Oberegger und Sophie Hollwöger, indem sie uns zeigten, dass Frauen in dieser Zeit nicht nur Kuchen, sondern auch kulturelle Trends servierten.

Der Workshop begann mit einem „Initiationsritus“ – der gedanklichen Taufe auf unsere Salonnamen. So wurden Mitglieder wie „Smiley“, „der ehrenwerte Stubentiger“ oder „das Krümelmonster“ feierlich in den exklusiven Zirkel aufgenommen. Danach führten unsere beiden Salonnières Juliane und Sophie die illustre Runde durch die Geschichte der Salonkultur: Vom bürgerlichen Rückzugsort im Biedermeier bis hin zur literarischen Wiege der Moderne. Besondere Beachtung fand Johanna Kinkel, die als Pianistin und Komponistin brillierte

und mit ihrem „Maikäferbund“ ein wahres Wespennest intellektueller Aktivität schuf – wo Kunst und politisches Engagement wie Käferflügel im Sommerwind flatterten.

Im zweiten Teil präsentierten wir selbst die berühmten Geistesgrößen vergangener Tage, die in den Salons die Kaffeetassen schwenkten und über Bücherstapel debattierten. Persönlichkeiten wie der Kunsthistoriker Jacob Burckhardt und der Sprachwissenschaftler Jacob Grimm stellten die Vielfalt der damaligen Salonbesucher ins Rampenlicht und führten uns lebhaft vor Augen, wie der Salon als Schmelztiegel von Kunst, Kultur und Wissenschaft fungierte.

Zum Finale wurden wir, frischgebackene Salon-gäste, selbst kreativ: Ob mit Gedichten, musikalischen Würfelspielen oder hochtrabenden Gesprächen bei Tee und Shortbread – jede:r trug einen Teil zu unserer eigenen Version eines kulturellen Zentrums bei. Natürlich hielt die Sofortbildkamera den Moment fest, um ihn – wie es sich gehört – für die Ewigkeit zu bewahren. So endete ein Nachmittag, der Glanz und Gloria des langen 19. Jahrhunderts für einen Moment aufflackern ließ.



Verena Wodniansky-
Wildenfeld
Wien
Rechtswissenschaften und
Romanistik

Esther Zitterl
Wien/St. Andrews
Romanistik und Anglistik

Auszüge aus der Salonzeitschrift

Ich hätt' so gern ein Gurkenbett,
 Ach! hätt' ich doch was ausgeäht.
 - Pfeffermin



Die Katze ist ein Lauerjäger,
 doch trittst du drauf: ein Bettvorleger.
 - Rattenkönigin

Es rumpelt am Brenner im Untergrund,
 es tunnelt die Röhre - Kugelrund
 - Der Vergessliche

Es führten die Juristen die Debatte,
 über die Notwendigkeit des Kramatke.
 - Krümelmonster

Hat der Herr eine faltige Glatze,
 so zeigt sich hinten eine grimmige Fratze.
 Und so erschrak sie auch eine schläfrige Katerin
 sie zog ihm eine über mit ihrer bekräftigten Tatze.

das Tantchen
 Pfefferminze



99 In jedes Kärntner Fluggepäck gehören Lieder, Schmah &
 Schinkenspeck P.P.
 -Smiley & Anekdoten aus dem Kärntner-Land :)



Nach langer Debatte,
 gab er nach & trug Krawatte.
 Obwohl er sich Feale auf Abend
 mit schöne Dame, kam er sich vor
 wie bei einer Geiselnahme.
 Beim nach Hause Fahren noch ein
 Autostau - nächstes Mal, dachte er,
 geht er zur Vogelschau.



Lass dich nicht im Garten
 blicken lieber IFFEL,
 sonst kommst du hinter
 Schloss und RIEGEL.
 Verschwinde in den Untergrund
 und wenn wen kommt werd Kugelrund
 ~ Elaxendar



Friedrich Wilhelm Graf

München

„Du sollst dir kein Bildnis machen!“

Vom Sinn religiöser Bilderverbote



Religiöse Bilderverbote gibt es seit Jahrtausenden. Welchen Sinn sie heute noch haben, diskutierte der evangelische Theologe Friedrich Wilhelm Graf in seinem Vortrag.

Graf begann mit der Idee von Johann Martin Chladenius, dass der Mensch immer nur einzelne „Sehepunkte“ einnehmen kann. Eine vollständige Erkenntnis sei den Menschen verwehrt, da nur Gott allein die Allübersicht habe.

Anschließend gab Graf einen Überblick über die Geschichte des religiösen Bilderverbots. Er begann im alten Israel, wo dieses Gebot als Reaktion auf den damals verbreiteten Bilderkult entstanden ist. Es wurden Menschen, der Mond, Sterne und anderes als Gottheiten visualisiert, von denen man sich Heilung versprach. Aber auch im europäischen Raum kam es im Zuge der Reformation zu Bilderverboten als Reaktion auf eine zu starke Bildfrömmigkeit. In calvinistischen Kirchen finden sich bis heute keine Bilder, da Gott als Ewiger nicht im Endlichen fassbar ist.

Nach dieser historischen Einführung ging Graf explizit auf unser Jahresthema „Menschenbilder“ ein. Eine Trennung von Gottes- und Menschenbildern sei im christlichen Kontext schwierig wegen der Menschwerdung Christi und der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Heutzutage sei der Begriff des Menschenbildes vage und leicht zu instrumentalisieren. Politische Parteien stritten seit den 1920er Jahren bis heute um den Begriff.

Zuletzt hob Graf Stärken des Bilderverbots hervor: Es sensibilisiere dafür, dass Bilder ambivalent sind. Eine Ganzheitlichkeit gebe es bei Bildern nicht; viele Perspektiven würden ausgeklammert. Weiters helfe dieses Verbot, sich nicht auf Vorstellungen festzulegen; ein Bild könne keine Veränderungen darstellen, in der Realität gebe es Veränderung. Das Bilderverbot beinhalte auch „den Appell, den Terror der Eindeutigkeit zu vermeiden“. Kein Mensch gehe in einem Bild voll auf, sondern jede:r könne stets etwas Neues an sich entdecken.

Indem er daran erinnerte, intellektuell demütig und stets reflektiert zu arbeiten, da man selbst immer nur einzelne Perspektiven einnehmen kann, beendete Graf seinen Vortrag.

Fabian Andre
Wien
Lehramt Katholische Religion
Latein/Religion/Ethik,
Katholische Fachtheologie

Manuel Clemens

Bern

Was ist Bildung und wie kann man sie in der Schule umsetzen?

„In meiner Dissertation konnte ich mich auf über 250 Seiten ausbreiten. Aber jetzt, wo ich wieder vor einer Klasse stehe, vor einer meist zähen und halbkonzentrierten Masse, weiß ich nicht, was ich machen soll.“

Mit diesem Bekenntnis leitete der promovierte Kulturwissenschaftler und Gymnasiallehrer Manuel Clemens seinen Vortrag ein, um anschließend nach dem Menschenbild in der Bildung zu fragen.

Die Bildung suche einen aktiven Menschen, der sehen, fühlen und begreifen will und nicht wie ein Uhrwerk funktionieren soll. Bildung folge also einem ganzheitlichen Ansatz. Demnach ist in der Bildung der ideale Mensch derjenige, der sich etwas außerhalb des Systems bewegt und eigenständig aktiv ist. Im Folgenden diskutierte Clemens die Frage: Wer soll eigentlich durch Bildung verbessert werden? Und wie kann das gelingen? Dazu zog er Friedrich Schillers Schrift über die ästhetische Erziehung des Menschen heran, die – als Reaktion auf die Französische Revolution – der politischen eine ästhetische Revolution gegenüberstellt. Kunst erreiche die Seele des Menschen

und könne somit einen Wandel herbeiführen, was Politik alleine nie vermöchte.

Schiller gehe von zwei für den Menschen grundlegenden Trieben aus: dem Formtrieb und dem Stofftrieb. Der Formtrieb beziehe sich darauf, dass viele Dinge zwar rational gedacht, aber nicht in die Praxis umgesetzt werden könnten. Um das rational Gedachte dennoch zu verwirklichen, greife der Mensch dann oft zu Gewalt. Der Stofftrieb hingegen beinhalte das „Fleisch und Blut“, wie Clemens es nannte, also den noch nicht erzogenen Menschen und dessen Verhalten, soweit es noch nicht gesellschaftlicher Lenkung unterliegt. Um die beiden gegensätzlichen Pole auszugleichen, brauche es nach Schiller ein Drittes: den Spieltrieb. Er führe den Menschen zur Kunst.

Daraus leitete Clemens vier Merkmale von Bildung ab:

1. Bildung ist zweckfrei bzw. hat etwas Zweckfreies an sich.
2. Bildung ist mehr als Wissen, im Zentrum steht die Erfahrung.
3. Bildung findet außerhalb von Institutionen statt.
4. Bildung ist kritisch, sie entsteht aus einem Konflikt heraus.



Juliane Oberegger
Graz
Musikologie, Historische
Streichinstrumente

Esther Strauß

Innsbruck

accepting rides with strangers

Wann berührt Kunst, wann polarisiert sie und ab welchem Punkt kann sie auf das jeweils eigene Menschenbild verstörend wirken?

Diesen Fragen spürte Esther Strauß anhand einer Fülle von kontrovers diskutierten Schlaglichtern aus ihrer Welt der Performance-Kunst nach.

Dabei wagte sie einen sprichwörtlichen Tanz auf der Rasierklinge. Ihr Vortrag bestand aus Kurzbeschreibungen von aneinandergereihten, unzusammenhängenden Performance-Kunstwerken, unterbrochen von zwei aufheiternden Van Gogh'schen Sonnenblumen-Intermezzi. Mit diesem Zugang wollte Strauß das Publikum offenbar einladen, sich vom vermeintlich Fremden mitnehmen zu lassen und über gängige Vorstellungen von Kunst hinaus zu denken. Es gab deshalb von ihr weder vorformulierte Antworten noch fertige Konzepte, sondern viel Raum für Austausch und Diskussion.

Performance-Kunst – auch Konzeptkunst genannt – existiert seit rund 100 Jahren. Die Stilrichtung zeichnet sich in erster Linie durch die Auffassung aus, dass alles auf der Welt Material für einen

künstlerischen Prozess sein kann und der Horizont eines typischen „Bildes“ überwunden werden soll. Da Konzeptkunst mitten im Leben stattfindet, ist die Welt Atelier, Bühne und Ausstellungsfläche zugleich. Das verdeutlichte Esther Strauß, indem sie beispielhaft ihr Kunstwerk „Opa“ präsentierte. Für diese Performance wusch sich die Künstlerin in Erde aus dem Grab ihres Großvaters und agierte so selbst als Ausstellungsgegenstand.

Als weiteres Beispiel stellte Strauß Marina Abramović' „Rhythm 0“ vor. Sechs Stunden lang konnten Passant:innen in einer Galerie auf einem Tisch liegende Gegenstände aufnehmen und am Körper der sich passiv verhaltenden, sich selbst zum Objekt degradierenden Frau ausprobieren. Darunter war auch eine geladene Pistole, die am Ende der Performance ein:e Besucher:in der Künstlerin an die Schläfe hielt.

Die Kunstwerke sprechen so jeweils unterschiedliche existentielle Dimensionen des Menschseins – etwa Geburt, Trauer oder Tod – an. Ihre Intention und Wirkung wird meist erst im Diskurs erkennbar, was sich auch in der An- und Rückfrageflut im Anschluss an den Vortrag widerspiegelte.

Johannes Härting
Innsbruck
Lehramt Mathematik und
Katholische Religion

Exkursion

Steinach am Brenner

BBT Tunnelwelten

Die PRO SCIENTIA Sommerakademie fand heuer direkt über einem der größten und wichtigsten Infrastrukturprojekte Europas statt, nämlich der Baustelle des Brenner Basistunnels (BBT).

Der Eisenbahntunnel soll Österreich mit Italien verbinden, 2032 fertiggestellt werden, eine Länge von 64 Kilometern haben und die Brenner-Autobahn entlasten. Zum Glück lag die Baustelle so tief unter der Erde, dass die Vorträge und unsere Diskussionen durch den Baulärm nicht gestört wurden. Da sich jedoch in Steinach – nur eine Bahnstation von unserem Tagungsort Matrei am Brenner entfernt – eine Ausstellung zum Bauprojekt befindet, ergab sich für uns die Möglichkeit, etwas mehr über den Bau des Brenner Basistunnels zu erfahren. Und so führte uns die diesjährige Exkursion zu den BBT Tunnelwelten.

Vor dem Eingang des Ausstellungszentrums stach uns sofort ein riesiger, bereits



aussortierter Bohrkopf ins Auge. Dieser eignete sich nicht nur bestens als Hintergrund für ein Gruppenfoto, sondern stellte 2017 auch einen Weltrekord auf: Wie wir im Gespräch mit dem Leiter der Tunnelwelten, Martin Schneider, erfuhren, schaffte es der acht Meter breite Bohrkopf innerhalb von 24 Stunden eine Strecke von 61,04 Meter in den Berg zu graben. Auch auf jede andere der unzähligen Fragen, mit denen wir ihn löcherten, wusste Martin Schneider eine passende Antwort.

In den Ausstellungsräumen erfuhren wir mehr über die historische Bedeutung des Brennerpasses, die genaue Streckenführung sowie den Aufbau des Tunnels, die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn

man alle paar hundert Meter auf verschiedene Gesteinsschichten trifft, die rechtlichen Herausforderungen, die auftreten, wenn zwei Staaten an einem Infrastrukturprojekt arbeiten, sowie die Bemühungen, möglichst umweltfreundlich zu bauen. Zusätzlich gab es einige Stationen, die man spielerisch und interaktiv erleben konnte: beispielsweise im Führerstand eines Railjets Platz nehmen, eine virtuelle Sprengung durchführen und vieles mehr. Es war eine gelungene und informative Exkursion, die bei den Teilnehmer:innen für große Begeisterung, Faszination und vor allem viel Gesprächsstoff sorgte.

David Jost
Salzburg
Politikwissenschaft, Philosophie, Religious Studies

Jutta Mueller

Wien

Sprechend denken, denkend sprechen und das menschliche Gehirn

„Die Sprache ist zutiefst verwoben mit den kognitiven Fähigkeiten eines Menschen“. Ausgehend von dieser These präsentierte Jutta Mueller die Erkenntnisse ihres Forschungsgebietes zum Thema menschliches Gehirn und Sprache.

So beeinflusse etwa die sprachliche Differenzierung von Farben deren Wahrnehmung. Eine Person mag verschiedene Blautöne unterscheiden können, welche von einer anderssprachigen Person als ein und dieselbe Farbe wahrgenommen werden. Einige dieser Mechanismen könne man auch gezielt steuern, zum Beispiel die Motivation beim Sport durch Selbstzuspruch. Doch wie die Sprache unser nicht-sprachliches Denken beeinflusse, so würden sich andere Funktionen des Gehirns umgekehrt auch auf unsere Fähigkeit auswirken, Sprache zu verstehen. Das Blockieren des Arbeitsgedächtnis Sorge zum Beispiel dafür, dass wir den Sinn eines gelesenen Satzes nicht mehr verstehen können. Dieses „Überladen des Arbeitsspeichers“ könne man auch im

Selbstversuch ausprobieren, indem man beim Lesen eines Textes sinnlose Phrasen laut vor sich hersagt. Schäden am Langzeitgedächtnis können hingegen den permanenten Verlust von Kompetenzen wie des Verstehens von Metaphern hervorrufen.

In einem Live-Versuch demonstrierte Mueller schließlich die Effizienz des „sprechenden Denkens“: Grammatikalisch korrekte Sätze ließen sich weit schneller und dauerhafter im Gehirn abspeichern als ungeordnete Wortlisten, wie auch das Publikum feststellen durfte. Am Schluss merkte die Vortragende an, dass die von ihr diskutierten Phänomene nicht nur für die gesprochene Sprache gälten, man könne sie auch in Gebärdensprachen finden.

Georg Graßler
Graz
Physik

Sarah Spiekermann

Wien

Menschenbilder in der Digitalisierung und Unterschiede zwischen künstlicher und menschlicher Intelligenz

Sind KI-gesteuerte Maschinen eine Art Mensch 2.0? Sollten Roboter Menschenrechte haben? Und sind Szenarien aus Science Fiction Filmen, in denen Maschinen uns beherrschen, realistisch?

In ihrem Vortrag ging Sarah Spiekermann diesen Fragen auf den Grund und legte in fünf Argumenten dar, weshalb künstliche Intelligenzen nicht als menschenähnlich betrachtet werden sollten.

1. KI-Systeme haben keine sozial eingebettete Autonomie: Die Maschine agiert nur in einem Raum, den wir ihr vorgeben. Während der Mensch Entscheidungen immer in Abhängigkeit seines Umfeldes trifft, fehlt der KI diese Fähigkeit.
2. KI-Systeme können zwar mithilfe von Sensoren und Datenbanken Mimik und Gestik erkennen, allerdings nicht mit Gefühlen darauf reagieren. Sie simulieren Emotionalität.
3. KI-Systeme verfügen über weniger Information als Menschen: Ihnen fehlt die Fähigkeit der Informationsaufnahme auf verschiedenen Wegen

und Ebenen, während der Mensch mit seinem gesamten Leib Information aufnehmen und sowohl bewusst als auch unbewusst wahrnehmen kann. Menschliches Denken geht also auch mit Unsichtbarem in Resonanz, während KI-Systeme nur das wissen, was wir sie wissen lassen.

4. KI-Systeme können nicht wie Menschen denken. Sie rechnen basierend auf Schemata für Codierung, Verarbeitung und Speicherung von Daten. Sie lernen, indem sie Muster erkennen, sich anpassen, Modelle bauen und diese anwenden. Wir Menschen handeln zwar auch nach Mustern, aber individuelles menschliches Handeln lässt sich nicht nach Modellen replizieren.

5. KI-Systeme besitzen keine menschenähnliche Motivation. Leider konnte Frau Spiekermann aus Zeitknappheit ihr letztes Argument nicht mehr ausführen. Sie warnte jedoch vor der Gefahr eines Techno-Faschismus, der ab dem Moment beginne, wo akzeptiert werde, dass Maschinen über die Zukunft eines Menschen entscheiden. Ihre Andersartigkeit kann zwar unterstützend sein, allerdings sollte sich der Mensch nicht vollkommen auf Maschinen verlassen.



Anna-Maria Schmitt
Wien
Cardiovascular Biology

Susanne Scholz

Frankfurt/Main

Anthropologische Entwürfe in der Literatur

Menschenbilder zu vermitteln und zu verhandeln, gehört zu den elementaren Aufgaben von Literatur. Wie insbesondere der Roman als zwar fiktionale, aber realistische Form des Schreibens kulturelle Paradigmen inszenieren kann, beleuchtete die Anglistin Susanne Scholz anhand zweier Beispiele aus der englischen Literatur.

Tiefgreifende Umwälzungen, wie sie unsere Geistesgeschichte immer wieder kennt, werden bereits in jenem Werk greifbar, das als erster Roman in englischer Sprache bekannt ist: Daniel Defoes Robinson Crusoe (1719). Im Jahrhundert der Aufklärung mit ihrer Loslösung von traditionellen Ordnungsinstanzen und Betonung der individuellen Vernunft wird dieser Roman zur literarischen Selbstvergegenwärtigung einer aufstrebenden bürgerlichen „commercial society“. Robinson Crusoe, ein homo oeconomicus im Naturzustand, vollzieht auf seiner Insel die Entwicklung von Zivilisation aus eigener Kraft nach. Besitz und Handel werden als Existenzgrundlage

und Statusdeterminante festgeschrieben; in der Begegnung mit der Wildnis zeigt sich, was den (aufgeklärten) Menschen ausmacht.

Eine weitere Erschütterung seiner Selbst- und Fremdwahrnehmung fügt dem Menschen im 19. Jahrhundert die Evolutionstheorie zu. Evolutionsbiologische Denkfiguren greifen – etwa in Form des Sozialdarwinismus – auf alle Lebensbereiche über, und in diesem geistigen Umfeld bringt die viktorianische „Gothic fiction“ Degenerationsliteratur hervor, die zeigt, dass die einst so klare Grenze zwischen Mensch und Tier bloße Illusion ist. So wird auch in Bram Stokers Dracula (1897) der Vampir, eine fremde Spezies am Rande oder gar über der menschlichen Gesellschaft, zur Symbolfigur: Als Gestaltwandler verkörpert er das Darwin'sche Überlebenskriterium der Anpassungsfähigkeit – doch die perfekte Adaption wird zum Albtraum. Stokers Darstellung einer sinnlich nicht wahrnehmbaren Gefahr formuliert eine Kritik an der empirisch-wissenschaftlichen Durchdringung der Welt, wie sie jene Epoche prägte. Damit wird auch Dracula zur Reflexionsfläche für Menschenbilder damals und heute.

Sophie Hollwäger
Graz
Übersetzen, Germanistik,
Klassische Philologie

Christian Klaes

Bochum

Physische und psychische Verbesserungen des Menschen mittels moderner Technik

Mensch oder Maschine, in welche Richtung entwickelt sich unser Menschenbild durch moderne Techniken, die vielversprechendes physisches und psychisches Verbesserungspotential bergen?

Neurowissenschaftler wie Christian Klaes sehen dabei die Trennung zwischen physischen und mentalen Verbesserungen als überholt. Besser geeignet ist wohl der Begriff Human Enhancement Technologies (HET). Solche Technologien bedienen sich beispielsweise der Pharmakologie, um vorhandene psychische Potentiale zu stärken, etwa durch Koffein, Hormone oder Medikamente. Die Gentechnik geht einen Schritt weiter und versucht, mittels Technologien wie CRISPR („Genschere“), das vorhandene Erbgut zu modifizieren oder zu erweitern. Darüber hinaus bietet die Prothetik wohl das größte Potential, um verlorene oder beeinträchtigte Körperfunktionen zu ersetzen. Aktive Prothesen auf Basis von elektromyografischen Methoden lesen Nervensignale aus Muskeln, um sie in Bewegungen prothetischer Gliedmaßen umzuwandeln.

Gehirn-Computer-Schnittstellen wie die Systeme von *NeuroPort* oder *Neuralink* sollen direkt ins Gehirn implantiert werden, Gehirnsignale auslesen und externe Geräte steuern. Solche Techniken sollen beispielsweise Menschen mit vollständiger Lähmung der Gliedmaßen ermöglichen, Bewegungen zu initiieren.

Neben körperlichen Eingriffen nutzt man Neuro- und Hirnstimulation, um Erkrankungen des Nervensystems zu behandeln (z. B. Parkinson). Dabei wurde beobachtet, dass manche Behandlungsmethoden zu Persönlichkeitsveränderungen führen können. Solche Technologien werfen zwangsläufig die Frage auf, wie weit der Mensch seine eigene Natur verändern sollte. Denn obwohl Mikro- (Neuronen) und Makroebene (Verhalten) des menschlichen Nervensystems jeweils für sich gut verstanden werden, fehlt bisher das korrelative, gesamtheitliche Verständnis dieser Bereiche. Wie können wir die Auswirkungen von technologischen Erweiterungen der Gehirnfähigkeiten verstehen, wenn wir nicht einmal unser Gehirn als solches verstanden haben?



Kevin Kutleša
Leoben
Werkstoffwissenschaft

Robert Deinhammer

Innsbruck

Universelle Menschenrechte, Kulturrelativismus und kritische Naturrechtsethik

Sollen Menschenrechte immer und überall gelten, oder ist es anmaßend, andere Kulturen nach unseren Werten zu beurteilen?

Nach Ansicht von Kulturrelativisten gibt es keine universelle, kulturübergreifende Geltung moralischer Normen; Unterscheidungen in richtig oder falsch seien nur innerhalb eines soziokulturellen Rahmens sinnvoll. Die Menschenrechte wären demnach historisch gewachsen und ihr Universalismus eine Form von eurozentristischem Kulturimperialismus. Dagegen wendet Deinhammer ein: Die Vorstellung von Kulturen als abgeschlossenen Einheiten sei empirisch unhaltbar; unter der Prämisse des Kulturrelativismus wäre jede Reform, weil sie der konventionellen Moral widerspräche, unrechtmäßig; der Kulturrelativismus sei pragmatisch inkonsistent, weil er die Möglichkeit von Allgemeingültigkeit einerseits leugne, sie andererseits für sich selbst beanspruche; folglich müssten sich Kulturrelativisten selbst den Vorwurf des Kulturimperialismus gefallen lassen.

Die kritische Naturrechtsethik versuche dagegen zu synthetisieren. Sie geht davon aus, dass menschliches Handeln von Werten geleitet wird,

manche davon verankert in unserer Natur. Anknüpfend an die Naturrechtstradition wird die Vernunftgemäßheit als Kriterium für moralische Beurteilung menschlicher Handlungen herangezogen. Daraus leitet sich ein natürliches Grundrecht ab, nämlich Werte in nachhaltiger Weise anzustreben. Das wiederum impliziert ein Recht auf Rechtfertigung: Jeder Mensch habe das unverlierbare Recht, dass andere ihr ihn betreffendes Handeln mit Gründen rechtfertigen können müssen, die er vernünftigerweise akzeptieren könnte. Eine Handlung, mit der man den angestrebten Wert untergräbt oder unnötig andere Werte opfert, könne nicht gerechtfertigt werden.

Menschenrechte sind also dann universal begründet, wenn sie menschliche Grundwerte schützen und ihre Träger vor Schäden bewahren, deren Zulassung vernünftigerweise nicht zu rechtfertigen ist. Damit sei eine Menschenrechtsethik möglich, die kulturelle Bedingungen berücksichtigt und dennoch an ihrem Universalitätsanspruch festhält.

Stella Berg
Wien
Internationale
Betriebswirtschaft,
Rechtswissenschaften

Podiumsdiskussion

Mensch und Natur – welcher Wandel ist angesichts der globalen Umweltkrise notwendig?

Mit **Claudia Paganini** (Innsbruck), **Fabian Scheidler** (Berlin), **Mirijam Salfinger** und **Sigrid Stagl** (beide Wien)



Die Podiumsdiskussion wurde durch Reflexionen von Markus Schlagnitweit eingeleitet. Er thematisierte die fortschreitende globale Umweltkrise, die die Menschheit vor immer größere Herausforderungen stelle.

Die schwerwiegenden ökologischen Schäden würden Individuen, Gesellschaften und Wirtschaftssysteme belasten. Doch obwohl die Folgen der Klimakrise seit Jahrzehnten bekannt seien, gelinge der Menschheit der Wandel zu einer nachhaltigen Lebensweise nicht. Die Zerstörung von Ökosystemen schreite immer weiter voran. Es gelte daher zu erörtern, wo etwaige Blockaden liegen.

Daraufhin legten die Diskutant:innen ihre Positionen zum Thema dar.

Aus der Sicht von **Fabian Scheidler** ist die Klimakrise eine Zivilisationskrise, die nicht innerhalb des aktuellen kapitalistischen Gesellschaftssystems zu lösen sei. Das ökonomische Wachstum widerspreche dem Wesen der Natur, deren Prozesse nicht endlos beschleunigt werden könnten. Auch die Digitalisierung biete keine nachhaltige Lösung, da sie außerordentlich viele Ressourcen in Anspruch nehme. Laut Scheidler muss sich unser gesamtes Menschen- und Naturbild wandeln. Wir müssten anerkennen, dass wir die Natur nicht kontrollieren könnten, sondern mit ihren komplexen Systemen kooperieren müssen.



Sigrid Stagl führte aus, dass die heutige Ökonomie die ökologischen Auswirkungen von ökonomischen Handlungen vernachlässige; dabei gebe es kaum ökonomische Aktivitäten ohne Umweltauswirkungen. Der Gedanke des „Grünen Wachstums“, also dass die Gesellschaft weiter wie bisher funktioniere und die Emissionen durch neue Technologien gesenkt würden, sei unzureichend, denn die Menschheit emittiere zwar weniger CO₂ pro produzierter Einheit, aufgrund des Wirtschaftswachstums jedoch insgesamt immer mehr. Die Lösung müsse also darin bestehen, weniger zu produzieren. Bei einem derartigen Wandel würden sich aber komplexe Fragen nach der sozialen Sicherung sowie der Neuausgestaltung der Arbeitswelt stellen.

Mirijam Salfinger argumentierte, dass ein tiefgreifender Wandel notwendig sei, um die Menschheit zu einem respektvolleren Umgang mit der Natur zu führen. Der Wunsch nach Beherrschung der Natur zeige sich im Kapitalismus und Patriarchat besonders deutlich.

Die meisten Gespräche über die Klimakatastrophe fänden zudem auf privilegierten, weißen Podien (wie diesem) statt. Der Blick werde zu wenig auf diejenigen gerichtet, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen hätten, aber dennoch am stärksten unter ihren Folgen litten. Ein weiterer Schritt müsse daher sein, global ins Gespräch zu kommen, um zu erkennen, wo bereits alternative Ansätze gelebt werden und wie diese umgesetzt werden können. Es sei notwendig, sich als untrennbaren Teil der Natur zu begreifen – als Bestandteil eines Körpers, in dem die Menschheit etwa als das Gehirn und der Amazonas als Lunge fungiere. Man könne nicht erwarten, dass das Gehirn funktioniere, wenn die Lunge zerstört wird.

Claudia Paganini betrachtete die Herausforderung aus einer ethischen und philosophischen Perspektive. Positive Pflichten in der Ethik seien beim Wandel zu einer nachhaltigen Lebensweise von besonderer Bedeutung. Sie forderten uns dazu auf, aktiv zu handeln, auch wenn dies mit Anforderungen und Anstrengungen verbunden sei.



Oft werde in der Ethik jedoch der Schwerpunkt auf negative Pflichten gelegt, also auf Handlungen, die es zu unterlassen gelte. Sie orientierten sich an individuellen Abwehrrechten. Die menschliche Existenz sei jedoch nicht rein individuell, sondern von kollektiver Verletzlichkeit geprägt – durch die Anfälligkeit für Krankheiten und das Bedürfnis nach Fürsorge und Schutz. Gerechtes Handeln bestehe somit nicht darin, nur individuelle Rechte zu beachten, sondern nicht zuletzt auch darin, sich aktiv um das Wohlergehen der Gemeinschaft zu bemühen.

In der anschließenden Diskussion und im Austausch mit den Stipendiat:innen wurden weitere zentrale Aspekte eines nachhaltigen Wandels angesprochen. Ein Fokus lag auf den Rechten der nicht-menschlichen Natur. Sie wurden einerseits als Symbol eines zivilisatorischen Umbruchs betrachtet, andererseits aber vor allem aus juristischer Perspektive wegen fehlender Effektivität kritisch hinterfragt. Die Diskussion führte weiter zu den Möglichkeiten neuer gesellschaftlicher und

wirtschaftlicher Systeme. Dabei zeigte sich ein Spannungsfeld: Können Nachhaltigkeit und Kapitalismus miteinander vereint werden, oder erweist sich das kapitalistische System selbst als Hindernis für einen echten Wandel?

Zum Abschluss fragten sich die Stipendiat:innen und das Podium, welchen Beitrag Nachwuchswissenschaftler:innen und -künstler:innen zum nachhaltigen Wandel leisten könnten. Wissenschaftler:innen könnten etwa durch zielgerichtete, zugängliche Wissenschaftskommunikation viel erreichen. Letztlich sei es jedoch entscheidend, alle gesellschaftlichen Gruppen aktiv in den Veränderungsprozess einzubinden, um den dringend nötigen Systemwandel rechtzeitig voranzubringen. Hierfür gibt es, wie Sigrid Stagl anschaulich machte, bereits erfolgreiche Vorbilder.

Leokadia Grolmus
Wien
Rechtswissenschaften
Sozialwirtschaft

Monika Bernold

Wien

Historische Perspektiven und aktuelle Beispiele queer-feministischer Medientheorie/Praxis

„Male Gaze“ und „Oppositional Gaze“: Monika Bernold entlarvte in ihrem Vortrag den vermeintlich neutralen Blick, der Medienkonsument:innen geboten wird, als patriarchales Fabrikat. Zentrale Fragen ihres Vortrags betrafen die mediale Darstellung von Geschlecht und Sexualität und deren Einfluss auf die Wahrnehmung von Geschlechterrollen.

Als theoretisches Fundament diente Bernold Judith Butlers Begriff der „Frames“, der den Kontext massenmedialer Kommunikation und dessen Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung betont. Weiters führte sie in den Begriff des „situierten Wissens“ nach Donna Haraway ein, der die kritische Reflexion von Wissensproduktion prägt. Anhand des Stummfilms „Les résultats du féminisme“ von Alice Guy demonstrierte Bernold, wie Geschlechterrollen bereits 1906 medial hinterfragt wurden. Der Film zeigt Frauen in überzeichneten Männerrollen: sie trinken, pöbeln im Wirtshaus herum und misshandeln Männer. Am Ende des Films kommt es zu einer Revolution und erneuten Umkehrung der Rollen. Mehr als hundert Jahre

später bleibt das Thema in queer-feministischen Produktionen wie „Feminism WTF“ (2022) aktuell.

Angelpunkt des Vortrags war der „Male Gaze“. Das von Laura Mulvey 1975 formulierte Konzept zeigt die männliche Prägung von Blickkonstruktionen im klassischen Hollywoodkino auf drei Ebenen: wer wen im Film anblickt, der Blick der Kamera und das gesamte Filmarrangement. Als Methode dient der Bechdel-Test, der durch kritische Fragen weibliche Repräsentation im Film prüft. Bernold sprach auch über Weiterentwicklungen des Begriffs, etwa den „Oppositional Gaze“ von bell hooks, der die Perspektiven Schwarzer Frauen einnimmt, sowie den „Black Gaze“ von Tina Campt.

Bernold betonte die Relevanz queerer Repräsentationskritik in verschiedenen Medienformen – von Spielfilmen bis Vlogs. Die Diskussion aktueller Beispiele wie Greta Gerwigs „Barbie“ (2023) zeigte, dass queer-feministische Perspektiven zunehmend globales Interesse wecken, quantitativ jedoch noch unterrepräsentiert sind.

Norman Sieroka

Bremen

Wie geschieht „verstehen“?

Naturwissenschaftliche Erkenntnisprozesse am Beispiel der Physik

Norman Sieroka führte uns in seinem Vortrag durch die Geschichte der physikalischen und philosophischen Erkenntnistheorien von der Antike bis zur Moderne. Angelehnt an sein Buch „Philosophie der Zeit“ verdeutlichte er die enge Verknüpfung dieser Disziplinen.

Im Mittelpunkt standen drei Erklärungsstrategien für Phänomene der physischen Welt: die *mereologische*, die *explanatorische* und die *holistische*, wobei auch Mischformen existieren. Jede auf diesen Wegen entwickelte Theorie warf und wirft bis heute neue Fragen auf, die wiederum durch neue Theorien beantwortet werden müssen.

Der älteste Ansatz, der aus der vorsokratischen Naturphilosophie stammt, untersucht die Grundbestandteile der Welt (griech. μέρος [méros] = Teil). Im Lauf der Geschichte wurden diese Grundbestandteile in vielen Stoffen vermutet, vom Wasser über die vier klassischen Elemente bis hin zum heutigen Standardmodell der Elementarteilchenphysik. Die explanatorische Strategie sucht nach kausalen Agenten, die Dynamik in Systeme bringen. Mithilfe mathematischer Sprache entstanden

so Theorien wie die Feldtheorie, die physikalische Felder und deren Wechselwirkungen beschreibt.

Der neueste, holistische Ansatz konzentriert sich auf die Entwicklung umfassender Systeme wie der Stringtheorie, die versucht, alle bekannten Theorien zu vereinen und sämtliche Phänomene der Physik zu erklären.

Abgesehen von den holistischen Theorien, über deren Gültigkeit kein Konsens besteht, fehlt in der Physik eine umfassende Theorie, die in der Lage ist, alle gültigen Theorien zu verbinden. Dennoch, so Sieroka, zeigen fast alle physikalischen Theorien strukturelle Ähnlichkeiten. Sie beginnen mit der Einführung neuer Begriffe, gefolgt entweder von einer mathematischen Hypothese und deren experimenteller Prüfung oder von Experimenten, die zur Entwicklung mathematischer Beziehungen führen. Es gibt also immer ein Zusammenspiel von experimentellen Untersuchungen und theoretisch-mathematischer Analyse.

Anhand des historischen Bogens, den er spannte, zeigte Sieroka, dass auch frühere Ansätze zur Beschreibung der Natur wertvolle Impulse für neue Erkenntnisse liefern können – und das weit über die Physik hinaus.



Laura Pattiss
Innsbruck
Kunstgeschichte/
Kunstwissenschaft



Philip Krukenfellner
Leoben
Recyclingtechnik

Heiner Roetz

Bochum

Menschenbilder in China im Lichte der Debatte um die globale Gültigkeit der Menschenrechte

Was wäre, wenn Menschenrechte westlicher Prägung gar nicht im Widerspruch zum chinesischen Menschenbild stehen würden? Sondern nur im Widerspruch zum Menschenbild der Volksrepublik China (VRC)?

Diese Frage stellte Heiner Roetz in seinem Vortrag. Er nahm das Publikum mit in die Zeit der Streitenden Reiche (5.–3. Jh. v. Chr.), eine Zeit der Krise, in der auch die chinesische Philosophie großen Veränderungen unterworfen war. Besonders hob Roetz dabei den Philosophen Mengzi hervor, der überzeugt war, der Mensch könne sich bessern. Der Mensch habe etwas inhärent Würdiges; Aufgabe der Rechtsordnung sei es, die Voraussetzungen für die Moralität des Menschen zu schaffen. Damit skizzierte Roetz ein chinesisches Menschenbild, das sich vom konfuzianischen unterscheidet und dem westlichen Menschenrechtskonzept schon sehr nahe komme. Aus diesem Grund seien auch Versuche der VRC zu hinterfragen, die konfuzianische Philosophie zur einzig legitimen chinesischen Philosophie zu erheben. Dennoch sei die chinesische Ablehnung der westlichen Menschenrechtskonzeption ernst

zu nehmen. Diese lasse sich zwar ideengeschichtlich in dieser Absolutheit nicht aufrecht erhalten; jedoch sei zu bedenken, dass es sich dabei wohl eher um eine Abwehrreaktion gegen die kolonialisierende Anwendung der Menschenrechte durch den politischen Westen handle.

In der anschließenden Diskussion warfen die Stipendiat:innen diverse weiterführende Gedanken auf, so etwa die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem christlichen und dem kommunistischen Einfluss auf das chinesische Menschenbild und seine Menschenrechtskonzeption. Auch das Problem der traumatischen Erfahrungen mit dem westlichen Menschenrechtskonzept während der Kolonialzeit wurde vertieft. Besonders aber zeigte sich, wie Menschenbilder Einfluss auf die einer Gesellschaft zugrunde liegende Philosophie, ihre Wahrnehmung der Geschichte und ihre darauf aufbauenden politischen Entscheidungen nehmen können – heute wie damals, in Europa wie in China.

Cornelia Tschepp
Wien
Rechtswissenschaften,
Geschichtswissenschaft

Hans-Peter Arzberger

Wien

Vom Holzbein zum modularen Rohrskelett – moderne Prothetik

Der Workshop vermittelte einen Einblick in die Entwicklung von Bein- und Armprothesen, der von hölzernen „piratischen“ Gliedmaßen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu hochmodernen Roboterhänden reichte.

Insbesondere die Beinprothesen haben sich von der einfachen Schwerkraftunterstützung zu fortschrittlichen „Stiefeln“ entwickelt, die natürlichen Beinen sehr ähnlich sind. Darüber kann eine Silikonhaut individuell angepasst werden, so dass die Prothese nicht mehr als solche erkennbar ist. Bei den Armprothesen können sich die Betroffenen entweder für ein Spenderglied oder eine Prothese entscheiden. Die meisten Menschen bevorzugen Letzteres aus psychologischen Gründen, da sie die Vorstellung als schwierig empfinden, sich an die Gliedmaßen eines anderen Menschen zu gewöhnen. Moderne Armprothesen können eine Vielzahl von Bewegungen nachahmen, indem sie die noch vorhandenen Nerven und Muskeln nutzen. Obwohl Silikonhandschuhe zur Abdeckung verfügbar sind, werden sie nicht häufig verwendet. Einige finden das „Terminator-ähnliche“ Aussehen moderner Prothesen sogar ansprechend.

Der Referent des Workshops – gelernter Prothesenbauer und seit vielen Jahren beim Weltmarktführer Ottobock im Marketing tätig – betonte, dass entgegen der landläufigen Meinung nur ein geringer Prozentsatz der Amputationen in Österreich auf Unfälle zurückzuführen ist. Wenn hierzulande die operative Abtrennung eines Körperteils notwendig wird, sind heute meistens Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes der Grund. In globaler Perspektive ist eine treibende Kraft für die Entwicklung von Prothesen nach wie vor der Krieg.

Die Teilnehmer:innen konnten einige Prothesen selbst testen, darunter eine Handprothese mit Miniaturkabeln, die auf Muskelbewegungen reagierte. Es gab auch spezielle Stiefel zum Anprobieren, mit denen sich das Gehen mit Beinprothesen simulieren ließ.

Insgesamt bot der Workshop wertvolle Einblicke in die Prothetik und vermittelte ein tieferes Verständnis sowohl für die Möglichkeiten, die Prothesen heute bieten, als auch für die alltäglichen Herausforderungen, mit denen ihre Nutzer:innen konfrontiert sind.



Marko Dorosh
Salzburg
Religionswissenschaft und
Klassische Philologie

Nicolas Bleck

Innsbruck

Sketch-Noting – Menschen und Emotionen zeichnen



„Punkt, Punkt, Komma, Strich. Fertig ist das Mondgesicht“ – darum geht’s beim Sketch Noting, sagt Nicolas Bleck am Beginn seines Workshops und nimmt uns damit direkt mit in seine Welt voller Punkte und Striche.

Einfache geometrische Formen sind unsere Grundlage für die folgenden zwei Stunden gemeinsamer Arbeit. Wir legen aus ihnen Bilder und zeichnen sie, wir stellen unsere teils hochkomplexen Forschungsthemen und Studien mittels einfacher Formen dar. Ganz nebenbei haben wir jede Menge Spaß!

Sketch Noting eignet sich für Vorträge und Lehre, da viele Menschen sich Bilder leichter merken können als Texte. Sie helfen uns also bei der Vorbereitung von Slides, Plakaten und Flipcharts. Darüber hinaus können Sketch Notes beim Notizen Machen in der Vorlesung oder beim Lernen für die nächste Prüfung eine Gedächtnisstütze sein. Auch der menschliche Körper und Emotionen lassen sich mit wenigen geometrischen Formen zielsicher darstellen. Mund und Augen verändern – und schon ist das gezeichnete



Menschlein raurig, wütend, fröhlich oder nachdenklich. Forschende bekommen eine Brille, um die Belesenheit zu veranschaulichen, die zündende Idee braucht nur eine Glühbirne, und schon wissen alle, was hier dargestellt ist.

Alle unsere schnell erlernten Tricks können wir schließlich anwenden, als wir zum Abschluss ein Plakat mit unseren (Lern-)Erfahrungen bei der Sommerakademie füllen.

Magdalena Collinet
Innsbruck
Katholische Theologie und
Religionspädagogik

Michael Busch

Wiener Neustadt

Menschenbild und Führungskultur

Der Workshop beschäftigte sich mit der Frage, wie ein Führungsstil entwickelt werden kann, der modernen Anforderungen gerecht wird und gleichzeitig den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dabei spielte das Konzept der „T-Shaped“-Skills eine zentrale Rolle, das Fachkompetenz mit interdisziplinärem Wissen und sozialer Kompetenz kombiniert.

Ein wichtiger Aspekt war die integritätsbasierte Führung, wie sie etwa Nelson Mandela und General Norman Schwarzkopf verkörpern. Mandela betonte die Bedeutung der kollektiven Verantwortung, während Schwarzkopf auf die zentrale Rolle von Integrität hinwies. Beide Ansätze unterstreichen, dass erfolgreiche Führung auf moralischer Standfestigkeit und Vertrauen basiert.

Ein weiterer Schwerpunkt war die „Dunkle Triade“: Narzissmus, Psychopathie und Machiavellismus, die häufig in Führungspositionen anzutreffen sind. Diese Eigenschaften ermöglichen kurzfristigen Erfolg durch Missbrauch von Empathie, untergraben

jedoch langfristig das Vertrauen und die Stabilität in Organisationen. Die ethische Eignung von Führungskräften wurde daher als entscheidend hervorgehoben.

Die Diskussion über Menschenbilder und deren Einfluss auf Führungsstile brachte uns zur Auseinandersetzung mit Douglas McGregors „Theorie X und Theorie Y“. Diese Theorien verdeutlichen, wie unterschiedliche Menschenbilder zu unterschiedlichen Führungsansätzen führen, die jeweils andere Auswirkungen auf die Organisation haben.

Abschließend wurde betont, dass Führung, um erfolgreich zu sein, stets an die spezifischen Kontextbedingungen angepasst werden muss. Dies erfordert Selbstreflexion und die Fähigkeit, den eigenen Führungsstil kontinuierlich weiterzuentwickeln. Moderne Führung ist somit weit mehr als die Anwendung standardisierter Methoden – sie erfordert ein tiefes Verständnis für die eigene Rolle, die Dynamik im Team und die Herausforderungen des jeweiligen Umfelds. Nur so kann eine nachhaltige und erfolgreiche Führungskultur entstehen.

Lucas Weitering
Leoben
Industrial Data Science

Marcus Hacker

Wien

Der durchleuchtete Mensch

Medizinische Bildgebungsverfahren

Anspruchsvoll und mitreißend referierte Marcus Hacker zur Bildgebung im Zeitalter der Präzisions- und personalisierten Medizin. Es ging nicht nur um die „klassischen“ Bildgebungsverfahren wie CT und MRT, sondern auch um holistische Ansätze jenseits der „Schulmedizin“ und die Medizin der Zukunft: individualisierte Therapien zwischen *precision-* und *network medicine*.

Nach einer Einführung in die aktuell angewandten Bildgebungsverfahren, die sich in Techniken des „Durchleuchtens“ und des „Zum-Leuchten-Bringens“ durch Radiopharmaka differenzieren lassen, ging Hacker auf „theranostische“ Konzepte ein: Hier werden unter Einsatz von Radiopharmaka ein Radionuklid und ein „linker“ mit einem „vehicle molecule“ verbunden, die so an der Tumoroberfläche andocken können. Dadurch werden bei serieller, nicht-invasiver Echtzeitbildgebung sämtliche Tumorregionen erreicht. Mittlerweile sei zudem das genetische Profiling eines Tumors möglich. Neben Proteomics, Genexpressionsanalysen oder „blood based profiling“ biete auch die

Immuntherapie mit modifizierten körpereigenen Immunzellen ein großes Potential. Derzeit jedoch sei die Diagnostik weiter fortgeschritten als die Therapie. Ein wesentliches Problem sei zudem die Tumor-Heterogenität; so könne etwa eine Biopsie die treibende Mutation verfehlen. Die Liquid Biopsy biete hier einen Lösungsansatz. Für die Zukunft betonte Hacker die Relevanz der präventiven Medizin.

Im zweiten Teil seines Vortrags stellte Hacker die Frage, ob die Nuklearmedizin eine Form der ganzheitlichen Medizin sei. Dabei verglich er aktuelle Thesen zur Organkommunikation mit Theorien der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM), die er als frühe Form der Netzwerkanalyse deutet. Die Auswirkungen von Stress auf die Gesundheit erklärte Hacker humorvoll anhand von Statistiken, die die minutiöse Verbindung kardiovaskulärer Ereignisse mit WM-Fußballspielen aufzeigen. Und indem er auf den immun-vermittelten Zusammenhang zwischen Stress und Atherosklerose hinwies, erinnerte er uns Teilnehmende daran, wie wichtig es ist, Stress zu vermeiden.

Francesca-Maria Raffler
Wien
Musikwissenschaft

Rita Hansl

Wien

„Ein Mensch – viele Bilder“

Perspektiven der psychologischen Diagnostik

Der Arbeitskreis von Rita Hansl, Psychologin und PhD-Studentin im Bereich der sozialen Neurowissenschaft, bot den Teilnehmenden einen tiefen Einblick in die Methoden und Herausforderungen der psychologischen Diagnostik.

Am Anfang stand die Frage, wie Menschen beschrieben werden können. Aspekte wie Alter, Persönlichkeit oder Gruppenzugehörigkeit, etwa zur Universität, kamen zur Sprache. Die Teilnehmenden reflektierten zudem, wie sie sich selbst definieren würden, und erhielten dadurch einen bewussteren Zugang zu den vielfältigen Facetten menschlicher Identität.

Ein wesentlicher Bestandteil des Arbeitskreises war die praktische Einführung in psychologische Testverfahren. Die Teilnehmenden füllten Fragebögen aus, unter anderem zur Messung von Intelligenz und Persönlichkeit, und erhielten Einblicke in die Methodik und Auswertung dieser Tests. Rita Hansl erklärte zentrale Begriffe der Psychologie, wie beispielsweise „Intelligenz“. Die Kombination aus Theorie und Praxis half, die Methoden der psychologischen Diagnostik zu verstehen.

Besonderes Augenmerk legte Rita Hansl auf die kritische Auseinandersetzung mit den eingesetzten Testverfahren. Die Teilnehmenden lernten, dass psychologische Diagnostik nicht darauf abzielt, eine endgültige Wahrheit zu liefern, sondern verschiedene Perspektiven zu kombinieren, um ein möglichst ganzheitliches Bild zu erhalten.

So verband der Arbeitskreis „Ein Mensch – viele Bilder“ auf gelungene Weise theoretische Grundlagen, praktische Übungen und kritische Reflexion. Rita Hansl ist es gelungen, die komplexen Inhalte anschaulich und praxisnah zu vermitteln und die Teilnehmenden für die Stärken und Grenzen psychologischer Diagnostik zu sensibilisieren. Sie machte deutlich, wie wichtig ein reflektierter und ganzheitlicher Ansatz in der Diagnostik ist. Erst die Zusammenschau vielfältiger Sichtweisen ergibt ein vollständiges und differenziertes Bild des Menschen.

Magdalena Altmiks
Innsbruck
Psychologie, Katholische
Fachtheologie

Markus Schlagnitweit

Wien

Arbeits- oder Faultier Mensch?

Menschenbilder in der Debatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen

Der Katholischen Soziallehre liegt das christliche Bild des Menschen als Ebenbild Gottes zugrunde, das sie durch wirtschafts- und sozialpolitische Handlungsempfehlungen in das gesellschaftliche Zusammenleben hineinträgt.

Das Thema „Menschenbilder“ war deshalb für unseren geistlichen Begleiter Markus Schlagnitweit als Direktor der Katholischen Sozialakademie Österreich (KSCE) eine Art Heimspiel: Er konnte die Sommerakademie so nicht nur seelsorgerisch, sondern erneut auch inhaltlich bereichern.

Wie sehr politische Vorhaben mit den Menschenbildern ihrer Proponenten zusammenhängen, wird an der Frage nach einem bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) besonders deutlich. Bei den Akteuren unserer Gesellschaft scheiden sich schon die Geister, ob ein BGE wünschenswert oder überhaupt möglich ist – um von der konkreten Umsetzung gar nicht zu sprechen.

Die KSCE hat sich positioniert: Sie unterstützt ein BGE nicht nur, sie hat für dessen Umsetzung sogar schon einen konkreten Entwurf vorgelegt. Markus Schlagnitweit hat diesen Entwurf in aller Kürze präsentiert und musste uns, als wir in ausufernde Diskussionen zu Details der Ausgestaltung einsteigen wollten, sogleich etwas einbremsen. Denn eigentlich ging es ihm um etwas anderes: aufzudecken, welche Grundannahmen über den Menschen hinter den verschiedenen Argumenten für oder gegen ein BGE stehen.

Im Grunde geht es um die Frage, wie der Mensch mit der Freiheit umgehen würde, die er durch ein BGE gewänne: Würde sich die Arbeit durch ein BGE bloß vom entgeltlichen hin zum ehrenamtlichen Sektor verlagern? Oder würde sich die gesamtgesellschaftliche Arbeitsleistung reduzieren, weil sich die Leute nur mehr vergnügen? Die Antwort hängt davon ab, ob man den Mensch als hedonistischen Faulenzer oder als intrinsisch motiviertes Arbeitstier sieht – also vom jeweiligen Menschenbild. Welches Menschenbild realistischer und ob ein BGE zweckmäßig ist oder nicht, wird man wohl erst wissen, wenn man es einmal großflächig probiert hat.

Paul Eichmüller
Wien
Rechtswissenschaften
und Orientalistik

Nikita Dhawan

Dresden

Die Aufklärung vor Europa retten

Kritische Theorien der Dekolonisierung

„Die Aufklärung ist ein Pharmakon – Gift und Gegengift zugleich“: Davon ist die Politikwissenschaftlerin Nikita Dhawan überzeugt. Die Aufklärung werde in Europa noch immer als großer Fortschritt und einzigartige Erfolgsgeschichte verstanden.

Dabei werde jedoch (un-) bewusst verdrängt, dass sie durch Rohstoffe aus den besetzten Ländern in Übersee finanziert wurde („koloniale Amnesie“). Hier hätten die Postcolonial Studies angesetzt, indem sie versuchten, eine andere Art der Aufklärung zu betreiben.

Dabei erhielten sie jedoch auch Gegenwind. Laut Dhawan behaupten Kritiker:innen, der Postkolonialismus lehne alle Ideale und die grundsätzliche Bedeutung der Aufklärung ab (normativer Nihilismus). Dazu komme der Vorwurf, die Vertreter:innen der Postcolonial Studies könnten keine unabhängige postkoloniale Kritik und Forschung betreiben, da sie sich selbst westlicher Theorien und Lehren bedienten (postkolonialer Eurozentrismus). Außerdem stehe der Postkolonialismus

bei Kritiker:innen im Verdacht, durch den Fokus auf Völkermorde in anderen Ländern den Holocaust zu relativieren (Antisemitismus).

Diesen Anklagen hält Dhawan entgegen, dass es keine universale Wahrheit gebe, durch die sich die Kontroverse zwischen westlichen, aufklärerischen Denkmodellen und postkolonialer Kritik einfach lösen lasse. Sie plädiert dafür, abseits der großen, verallgemeinernden Geschichten auf einzelne Erfahrungen zu hören („the small voice of history“). So hätten sich im Konflikt zwischen Israelis und Palästinenser:innen Opfer beider Seiten zusammengeschlossen, um vereint ein Zeichen gegen Gewalt zu setzen. Es gehe darum, die Singularität des Kontextes zu betonen, aber auch, Verbündete zu suchen und Allianzen des Friedens zu bilden.

Entscheidend sei, die Intersektionalität von Hass zu erkennen. Dhawan betont, dass Diskriminierung oft mehrfach erfolge: Menschen würden nicht nur wegen ihrer Religion, ihres Geschlechts, ihrer politischen Einstellung oder ihrer Herkunft verfolgt, sondern oft aus mehreren Gründen zugleich. Mit dieser Erkenntnis könne Geschichte anders gelesen werden.

Elisabeth Oberlerchner
Wien/Rutgers
Germanistik



ALUMNI

PRO SCIENTIA Alumni

Der Verein ist „PRO SCIENTIA Alumni Club“ – auch für Alumnae und Alumni der Studienstiftung PRO SCIENTIA.

Der Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ wurde 1966 im Umfeld der Hochschulseelsorge etabliert und förderte bis 2022 über 1.600 Studierende.

Gemeinsam mit der Innovationsstiftung für Bildung wurde für diesen Zweck die „Studienstiftung PRO SCIENTIA“ gegründet.

Verein und Studienstiftung, die Bundesalumnisprecher:innen und die PRO SCIENTIA Geschäftsführung, arbeiten eng zusammen und laden gemeinsam zu den PRO SCIENTIA Alumni Veranstaltungen ein. Highlights des PRO SCIENTIA Alumni Club Jahres waren die zwei „PRO SCIENTIA Festtage“ in Klosterneuburg (Juni) und Salzburg (November).

Im Dezember wurde in der Mitgliederversammlung ein neuer Vereinsvorstand gewählt.

Informationen für Interessent:innen – Empfehlungen von Alumnae und Alumni

Ein Novum im Vorfeld der Bewerbungen waren die online Informationsveranstaltungen, bei denen Alumnae, Alumni und Geschäftsführerin den Interessent:innen das PRO SCIENTIA Programm und die Bewerbungsmodalitäten näher bringen konnten. In den eingegangenen Bewerbungen wurde vielfach wiederum auf die Frage „Wie haben Sie von PRO SCIENTIA erfahren?“ mit „Alumni“ oder „Hochschullehrende“ geantwortet.

Danke für Ihre Empfehlungen – begeisterte Alumnae und Alumni sind die ehrlichste und beste Werbung für PRO SCIENTIA.

Beitrittserklärung

Mitgliedschaft PRO SCIENTIA Alumni Club

Um dem Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ beizutreten, übermitteln Sie bitte das ausgefüllte Formular an:

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel MA, Geschäftsführerin
Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2–4/22
1090 Wien

E-Mail: office@proscientia.at

Tel.: 01/51552-5404

www.proscientia.at

Österreichisches Studienförderungswerk
PRO SCIENTIA
Währinger Str. 2-4/22 1090 Wien Tel. +43 (0) 1 51 552-5404 office@proscientia.at www.proscientia.at

An:
PRO SCIENTIA
Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2-4
1090 Wien
office@proscientia.at

Antrag auf Mitgliedschaft

Vorname*
Name* (ev. frühere Namen)
akad. Grad
Geburtsdatum*

Anschluß*
PLZ und Ort*

Str.*
E-mail*

Bitte mein* gegenwärtiges Foto und Fotohilfe

Studienrichtung(en):
Aktuelle Institution/Berufsfeld:

Ich war selbst von ___ bis ___ am Hochschulort ___
Geförderte/Geförderter von PRO SCIENTIA.

Hiermit trete ich dem Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ bei auf Widerruf bei.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich € 50,- bzw. ermäßigt für Studierende € 25,-.

Ich stimme zu, dass meine oben genannten persönlichen Daten zum Zwecke der Information über Veranstaltungen und Tätigkeiten von PRO SCIENTIA verarbeitet werden.

Ich stimme zu, dass meine persönlichen Daten (Name, Akademischer Grad, e-Mail Adresse, Studienrichtung, Hochschulort, Förderbeginn, Förderende, früherer Name, aktuelle Institution/Berufsfeld, website) im Rahmen der über www.proscientia.at zugänglichen powergerichteten „Mitgliederdatenbank“ zum Zwecke der Vernetzungsmöglichkeit zwischen Alumni für andere Mitglieder des Österreichischen Studienförderungswerks PRO SCIENTIA abrufbar sind. Eine Zustimmung zur Verwendung der Daten in der „Mitgliederdatenbank“ ist keine Voraussetzung für eine Mitgliedschaft im Verein PRO SCIENTIA.

© 2022 Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA, Wien, Austria

Formular auf der
PRO SCIENTIA
Website abrufbar:

[www.proscientia.at/
formulare](http://www.proscientia.at/formulare)



Nehmen Sie bitte direkt
mit der Geschäftsführung
Kontakt auf!

lisa.simmel@proscientia.at

Sie möchten PRO SCIENTIA unterstützen?

- **Machen Sie PRO SCIENTIA bekannter!**
Führen Sie Ihr PRO SCIENTIA Stipendium in Ihrem Lebenslauf an. Sprechen Sie Studierende und Lehrende auf die Möglichkeit eines PRO SCIENTIA Stipendiums an.
- **Wirken Sie im Alumni Club mit!**
Werden Sie Mitglied im Verein. Besuchen Sie die PRO SCIENTIA Veranstaltungen. Halten Sie einen Vortrag bei einem Alumnitreffen.
- **Unterstützen Sie uns im Fundraising!**
Vermitteln Sie einen Kontakt in ein Unternehmen oder eine Organisation für eine Spende oder Sponsoring der PRO SCIENTIA Aktivitäten.
- **Spenden Sie an die Studienstiftung PRO SCIENTIA!**
Ihre Spende an die Studienstiftung PRO SCIENTIA ist steuerlich absetzbar.
IBAN AT91 2020 5010 0007 3294 • BIC SPBDAT21XXX

Bundesalumnispredher:innen

PRO SCIENTIA als Raum für Interdisziplinarität

Alumnus/Alumna – dieser Zustand wird definitiv, sobald man aus den Armen der Förderung entlassen wird und in wenigen Schritten einen prägenden Lebensabschnitt hinter sich lässt.

Sicher bleibt bei den meisten eine gewisse Verbundenheit, doch obwohl das Loslösen von PRO SCIENTIA mit keiner Hürde verbunden ist, scheint sich hinter vielen schon nach kurzer Zeit ein Graben aufzutun, der von beiden Seiten schwer zu überwinden ist. Unser Ziel ist daher, zwischen PRO SCIENTIA und deren Alumni neuerliche Brücken zu bauen.

Ein essentieller Bestandteil dazu sind übergreifende Veranstaltungen zum Austausch von Angesicht zu Angesicht, wie sie die „PRO SCIENTIA Festtage“ darstellen. Im Mai gab es exklusive Einblicke in die Stiftsbibliothek in Klosterneuburg und eine interaktive Schnitzeljagd zum digitalen Menschenbild. Im November konnte die Festung Hohen Salzburg über verborgene Gewölbe und Hintertreppen erkundet werden. Bei Führungen und geselligem Rahmenprogramm trafen Alumnae und

Alumni mehrerer Altersstufen mit Stipendiatinnen und Stipendiaten zusammen. Auch im nächsten Jahr wollen wir die Organisation und Koordination dieser Festtage weiterführen und freuen uns über Interesse und auch Beteiligungswünsche von Seiten der Alumni!

Des Weiteren widmen wir uns der Weiterentwicklung weiterer Austauschmöglichkeiten über die Treffen hinaus. Im November diente wieder ein digitales Vernetzungstreffen der Vertreterinnen und Vertreter der Alumni aller Hochschulorte dem Sammeln von bestehenden Initiativen und neuen Ideen.

Zudem wurde die wichtige Rolle der Alumni bei der Bewerbung von PRO SCIENTIA besprochen und zu diesem Zweck ein Werbeleitfaden mit konkreten Handlungsvorschlägen erstellt, den wir gerne bei Interesse weiterleiten.

Unabhängig davon kristallisierte sich heraus, dass obwohl das Meer der Alumni mit jedem Jahr wächst, es vielen nicht gelingt, den Kontakt im starken Wellengang des Lebens zu halten. Zur Vereinfachung der Vernetzung, Kommunikation

und Planung wollen wir also einen neuen Anker bieten, um schnell und unkompliziert in Kontakt und Austausch zu kommen. Wir sind daher dabei, eine digitale Vernetzungsplattform nach unseren Bedürfnissen zu adaptieren. Details hierzu folgen in den nächsten Monaten.

Der Geist von PRO SCIENTIA wurde in allen von uns entzündet und es ist wunderbar, bei jeder Begegnung mit einem altbekannten oder neuen Gesicht zu erleben, wie der Funke erneut überspringen kann. Bei Ideen, Anregungen oder Wünschen für und mit den Alumni freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme über office@proscientia.at!

Was ist heuer an den Hochschulstandorten passiert?

alumni abend bei ps wien
 zammhocker grillen alumniabend mit stip
 vortrag gruppentreffen kennenlernen
 abschlussgrill planungstreffen abschlussgrillen graz
 weinwandern graz alumniabend sommer
 abschlussgrillen festtag in kosterneuburg
 alumniabend semestertreff

Erhebung im Mentimeter
 beim Vernetzungstreffen im
 November 2024

Die Bundesalumnispredher und -predherinnen



Michael Martinetz



Ulrike Wagner



Ladislaus Lang-Hogrefe



Katharina Lang-Hogrefe

Festtag

Klosterneuburg

Am Samstag, 15. Juni, lud der PRO-SCIENTIA-Alumni Club Stipendiat:innen und Alumni zu einem „Festtag“ im Stift Klosterneuburg ein, mit vielfältigen und interdisziplinären Menschenbildern.

Eine der Kuratorinnen, Christina Jackel, führte durch die aktuelle Jahresausstellung „Wir Schwestern“ über das wenig bekannte Leben der Chorfrauen, wo wir von einer eigenen Musiknotation der Schwestern und den „Inklusinnen“ erfuhren. Zudem gab es exklusive Einblicke in die private Bibliothek des Stiftes – die größte Österreichs!

Stephanie Zima und Ulrike Wagner zeigten uns Quellen aus ihrer Forschung zu den Sammlungen der Augustiner-Chorherren. Erkundungen zu digitalen Menschenbildern machten wir danach bei einer interaktiven Schnitzeljagd von GrowTrails über das Stiftsgelände, die auf der wahren Geschichte von Frances Haugen basiert und uns immer wieder vor die Frage stellte: wie entscheide ich, ob Inhalte, Bilder und Informationen fake oder real sind? Die vielseitigen Eindrücke diskutierten wir beim kulinarischen Abschluss beim Heurigen.



Festtag

Salzburg

Die Salzburger PRO-SCIENTIA Gruppe und der PRO-SCIENTIA-Alumni Club Salzburg haben am 30. November 2024 zu einem Festtag nach Salzburg eingeladen. Zu diesem besonderen Anlass sind Stipendiat:innen, Alumni und Alumnae aus ganz Österreich zusammengekommen, um die Vernetzung zwischen den Studienstandorten zu stärken und gemeinsam in neue Themenfelder einzutauchen. Das inhaltliche Highlight dieses Vernetzungstages war eine exklusive Führung auf der Festung Hohensalzburg: Walter Brandstätter (PRO-SCIENTIA Stipendiat Salzburg), der im Rahmen des Forschungsprojekts „Hohensalzburg digital. Historische Daten zur materiellen Raumausstattung und -nutzung erschließen und verlinken“ seine Doktorarbeit schreibt, führte uns durch die Festung. Wir hatten die Möglichkeit, Räume und Orte zu besichtigen, die Besucher:innen sonst verschlossen bleiben. Und so begann die Führung am tiefsten Punkt der Festung – im Keller – und führte uns über das Fürstenzimmer bis auf den Dachboden samt seinen vielen Falltüren und versteckten Winkeln. Diese besonderen Einblicke stießen bei den Teilnehmer:innen auf große Begeisterung und boten viel Gesprächsstoff.

Den Abend ließen wir auf dem Christkindlmarkt, bei einer kulinarischen Stärkung und dem anschließenden gemütlichen Beisammensein (und Weiterdiskutieren) in den Räumlichkeiten der KHG ausklingen.

David Jost, PRO SCIENTIA Stipendiat Salzburg
Sarah Pieslinger, PRO SCIENTIA Alumni/Alumnae-Sprecherin Salzburg



Lokale Alumnisprecher:innen

An den einzelnen Hochschulorten organisieren PRO SCIENTIA Alumni Vorträge, Exkursionen und kulturelle Veranstaltungen.

PRO SCIENTIA Alumni Club, weil ...

- ... Sie während Ihres Studiums vom PRO SCIENTIA Stipendium profitiert haben und etwas zurückgeben wollen.
- ... Sie mit Menschen in Austausch treten wollen, denen der interdisziplinäre Dialog ein Anliegen ist.
- ... Sie die PRO SCIENTIA Ziele unterstützen möchten.

Bundesalumnisprecher:innen	Katharina Lang-Hogrefe Ladislav Lang-Hogrefe	Michael Martinetz Ulrike Wagner
Graz	Katharina Ritt Peter Rosegger	Barbara Röhrer Antonia Csuk (seit April 2025)
Innsbruck	Tobias Pamer	
Leoben	Daniel Kiener Mario Kuss	
Linz	Christoph Humer Jasmin Leonhartsberger	
Salzburg	Sarah Pieslinger	
Wien	Paul Jagenteufel Katharina Schön Pascal Wild	

Alumni Graz

Ausgehend von der Grazer Murinsel unternehmen wir einen Architekturspaziergang: Brücken zwischen Stadt und Menschen am Beispiel der Architektur in Graz mit Tobias Leitner.

Als eine Stadt am Fluss ist Graz geprägt von Brücken aller Art: vom einfachen Fußgängersteg bis zur Autobahnbrücke. Die Grazer Brücken verbinden die vielfältigen Stadtviertel „links“ und „rechts“ der Mur. Eine weitere Verbindung der beiden Hälften stellt die Murinsel dar, die von beiden Ufern durch einen Steg zu begehen ist. Dort beginnend nähern wir uns in einem Stadtspaziergang so manchem Architekturstück der Stadt Graz. Wir erfahren beispielsweise, dass die im alltäglichen Sprachgebrauch sogenannte „Hauptbrücke“ eigentlich bereits seit 2009 den viel klangvolleren Namen Erzherzog-Johann-Brücke trägt und dass die Reste ihrer ehemals prunkvollen Ausstattung noch unter der Brücke – teils mit Graffiti besprüht – zu entdecken sind. Anfang des 20. Jahrhunderts war sie als Franz-Karl-Brücke die zentrale pompöse Brücke der Stadt mit Statuen und Ornamenten am Geländer. Wir sind erstaunt, dass diese Brücke nicht etwa aufgrund eines vorausschauenden Verkehrskonzeptes so breit gebaut wurde, dass heute Straßenbahn, Fuß- und Radweg nebeneinander existieren können.

Vielmehr ist ihre Breite den 1964 „innovativen“ Plänen geschuldet, in der daran anschließenden Murgasse eine Häuserreihe abzureißen, um – ganz modern – noch mehr Autos durch die Grazer Innenstadt über den Hauptplatz fahren zu lassen. Glücklicherweise kamen diese Pläne bereits vor ihrer Umsetzung wieder aus der Mode.

Ein weiteres spannendes Detail, das uns zum Staunen bringt, ist die Erinnerung an den Personenverkehr an der Mur. Schon früh wurden Holz, Wein oder Waffen auf der Mur transportiert. 1888/1889 erlebte die Murschiffahrt eine neuerliche Blütezeit. Zwei Passagierdampfer namens „Graz“ und „Styria“ unternahmen Ausflugsfahrten mit Tourist:innen. Aufgrund von zwei dramatisch endenden Unfällen mit einem Brückenpfeiler der Radetzkybrücke endete die Zeit der Grazer Murschiffahrt jedoch schon kurz nach ihrem neuerlichen Aufleben abrupt.

Nach diesen und noch vielen weiteren Anekdoten und spannenden Hintergrundinformationen endet unser Architekturspaziergang beim Glühweinstand der Pfadfinder am Franziskanerplatz mit einem geselligen Ausklang.

Tobias Leitner studierte in Graz Architektur und Rechtswissenschaften und war während seines Studiums Stipendiat bei PRO SCIENTIA. Derzeit ist er in der Baubehörde in Graz tätig. Im Rahmen des Architekturstudiums beschäftigte er sich mit Stadt- und Verkehrsplanung. Im Rahmen des Architekturspaziergangs gab er uns auch einen Einblick in seine Arbeit.

Alumni Linz

Am 4. Dezember 2024 traf sich rund ein Dutzend PRO SCIENTIA Alumnae und Alumni zu einem vorweihnachtlichen Treffen.



Dafür öffnete die evangelische Martin-Luther Kirche im Herzen von Linz ihre Türen für eine exklusive Führung durch Svenja Sasse, die neue Pfarrerin der Gemeinde. Sie berichtete recht lebendig aus ihrem vielseitigen Berufsalltag und den spannenden Tätigkeitsfeldern – von Vorbereitung und Abhaltung eines Gottesdienstes bis hin zum Religionsunterricht in Schulen oder der Seelsorge für inhaftierte Personen.

Christoph Humer
Jasmin Leonhartsberger

Bei der Besichtigung der Kirche und den Erklärungen zu den Räumlichkeiten der Martin-Luther Kirche fiel uns besonders der „Familienraum“ auf, samt Wickelplatz und Spielbereich. In diesem können Familien gemeinsam den Gottesdienst durch Lautsprecher mitverfolgen und durch eine große Glasscheibe direkt den Altarbereich sehen. Auch die Martin Luther-Playmobilfigur in der Sakristei sorgte für Schmunzeln. Nach der Führung ließen die Alumni den Abend gemütlich auf dem Christkindlmarkt ausklingen. Bei Punsch und weihnachtlicher Atmosphäre bot sich die Gelegenheit für angeregte Gespräche und den Austausch gemeinsamer Erinnerungen.



Alumni Wien

23. Jänner 2024

Peter Becker

Die Unruhe des Forschers unter der Gelassenheit des Gläubigen.
Philosophie und Spiritualität bei Maurice Blondel

Als Ende des 19. Jahrhunderts sich in Frankreich Kirche und Staat sowie christlicher Glaube und Wissenschaft auseinander bewegen, erkennt Maurice Blondel (1861–1949) für sich die Aufgabe, diese Sphären miteinander in eine fruchtbare Verbindung zu bringen.

Das Motiv des „Brückenbauers“ schlug sich in Blondels Biographie, in seiner Philosophie, aber auch in der von ihm inspirierten politischen Bewegung Le Sillon nieder. Peter Becker zeigte darin die Potentiale zur Überwindung heutiger Polarisierung.

24. Juni 2024

Lukas Kenner

Was macht Mikroplastik mit unserer Gesundheit?

Mikro- und Nanoplastik sind überall in unserer Umwelt präsent und gelangen unbemerkt in unseren Körper. Unsere Forschungen zeigen, dass diese Partikel im menschlichen Körper entzündliche Reaktionen auslösen und sogar die Fähigkeit besitzen, die Blut-Hirn-Schranke zu überwinden. Besonders besorgniserregend ist, dass sie im Gastrointestinaltrakt das Mikrobiom stören und in Zellen akkumulieren, wo sie möglicherweise Tumorprogression und Metastasierung fördern. Diese Erkenntnisse unterstreichen die Dringlichkeit, unsere Konsumgewohnheiten zu überdenken und effektivere Umweltschutzmaßnahmen zu ergreifen.

PRO SCIENTIA Mitgliederversammlung

Das höchste Gremium des Vereins „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“, die Mitgliederversammlung, trat online am 16. Dezember 2024 zusammen, um einen neuen Vorstand zu wählen.

Name	Funktion im Vorstand
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger	Vorsitzender
MMag. Alois Kölbl	1. Stellv. Vorsitzender
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	2. Stellv. Vorsitzende
DI Dr. Peter Steinrück	Kassier
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler	Wissenschaftlicher Leiter
Dr. Peter Morawek	Vorsitzender des Beirates
Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer	Schriftführer
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmot	Weiteres Vorstandsmitglied

Rechnungsprüfer

Univ.-Prof. Dr. Reinhard **Moser**
Wolfgang **Deutsch-Pernsteiner** MA

Gedankt sei den Mitgliedern auch für ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden an die Studienstiftung!

Ausblick 2025

Zum Jahresthema für das Jahr 2025 wählen die PRO SCIENTIA Stipendiat:innen:

Brücken



Bewerbungsfrist für das Förderjahr 2026/27 ist der 10. Dezember 2025



